

Berner Wald

Forêt Bernoise



3 | 2014
Juni | juin

AZB

3273-Kappelen

Berner Waldbesitzer BWB



- 3 Nachhaltigkeit bedeutet, richtig zu entscheiden
- 4 Waldpflege im Objektschutzwald mit nachhaltiger Erfolgskontrolle im Schutzwald (NaiS)
- 7 Die BUFRA Holz GmbH, Pionierin im Dienste der Waldbesitzer – seit der Gründung
- 8 10 Fragen an dem neuen Geschäftsführer der BUFRA HOLZ GmbH Eduard Reusser
- 9 Suizidprävention bei Brückenkonstruktionen
- 10 Firmenporträt Jakob AG, Schweiz
- 11 Auszeichnungen proQuercus 2014 vergeben
- 12 Feierabendanlass HPS 2014 in Seedorf
- 13 Eschentriebsterben hat Alpenhauptkamm überwunden
- 14 Mehr Fitness statt Forschung im Wald
- 15 Der Ansitz – mein Revier Empfehlungen für Waldbesitzer
- 17 Waldeigentum in der Schweiz erfolgreich ausrichten

- 18 Durabilité est équivalent à prendre des bonnes décisions
- 19 Abattage du Sapin Président de Cormoret
- 20 Assemblée générale ordinaire de Lignum Jura bernois
- 21 Rapport annuel 2013 d'Economie forestière Suisse (EFS)
- Les propriétaires de forêts s'ajustent au marché
- 22 Energie-bois Interjura en assemblée générale
- 23 Assemblée générale de l'Association des forestiers du Jura bernois AFJB
- 25 Présentation d'une scierie spécialisée dans le bois de lutherie
- 27 Un laboratoire à 300 m de profondeur
- 29 Agenda
- 30 Derniers réglages dans l'équipe suisse de bûcheronnage professionnelle

Holz + schenk = Wärme

seit 1877



Kochen, backen und heizen

Senden Sie mir Prospekte über:

<input type="checkbox"/> Holz- und Kombiherde	<input type="checkbox"/> Wärmespeicher
<input type="checkbox"/> Zentralheizungsherde	<input type="checkbox"/> Pellet-Heizkessel
<input type="checkbox"/> Brotbacköfen	<input type="checkbox"/> Pellet-Lagersysteme
<input type="checkbox"/> Knetmaschinen	<input type="checkbox"/> Wärmepumpen
<input type="checkbox"/> Holzfeuerungskessel	<input type="checkbox"/> Solaranlagen

Name _____

Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in
unserer Fabrik!

ofenschenk.ch

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins
Forêt Bernoise
Journal
des Propriétaires de forêts bernois PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Redaktion
Berner Waldbesitzer BWB
Käsereiweg 5
3273 Kappelen
Telefon 033 533 36 36
redaktion@bernerwald.ch

Rédaction de langue française
P.-Y. Vuilleumier, garde forestier
Division forestière 8
2710 Tavannes, Natel 079 222 45 86
pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch

Druck und Versand
Imprimerie et expédition
Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme
Régie d'annonces
Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35
3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung
siehe vorletzte Seite

Changement d'adresse
voir avant-dernière page

Abonnementspreis jährlich
CHF 15.–, Kollektivabo CHF 10.– (exkl. MWST)
Prix d'abonnements par an
CHF 15.–, abonnements collectifs CHF 10.– (excl. TVA)

Nächste Nummer
Redaktionsschluss: 30. Juli 2014
Erscheint ca. Ende August 2014

Prochaine édition
clôture de rédaction 30 juillet 2014
parution env. fin août 2014

Erscheint sechsmal jährlich
Paraît six fois par an

Titelbild: Lebensraum vs. Holzproduktion (Foto: Stefan Flückiger)

Nachhaltigkeit bedeutet, richtig zu entscheiden

Erich von Siebenthal, Präsident BWB

und Nationalrat

Sehr geschätzte Leserin

Sehr geschätzter Leser

Als Waldbesitzer ernten wir, was unsere Vorfahren einst als aussichtsreich verjüngt haben. Wir selbst überlassen mit unseren Entscheidungen im Wald unseren Nachfahren ein Erbe, mit dem diese dann zumal zurecht kommen müssen. Inwertsetzen müssen wir heute, was uns zur Verfügung steht. Unsere Vorfahren haben jene Holzarten angepflanzt und verjüngt, die sie als wirtschaftlich am vorteilhaftesten beurteilten. Die Nachfrage am Markt gibt ihnen Recht. Nadelholz ist gesucht. Nadelholz ist (in gewissen Sortimenten) und wird zunehmend ein knappes Gut in der Schweiz. Die meisten forstlich erschlossenen Gebiete ernten schon heute das nachhaltig nutzbare Potenzial an Nadelholz. Grosse ungenutzte Reserven stehen in Regionen, die nicht erschlossen sind. Es ist keine Frage, wenn die Schweiz sich ihre eigenen Rohholzvorräte zugänglich machen will, wie dies in der Waldpolitik 2020 durch den Bundesrat gefordert wird, kann sie es sich nicht leisten, das föderalistische Hin und Her bezüglich Finanzierung von Erschliessungen weiterzuführen. Genau dies geschieht aber bei der Beurteilung meiner entsprechenden Motion und Parlamentarischen Initiative zu dieser Thematik. Der Nationalrat hat dies verstanden und in der Abstimmung zur Motion klare Signale gesetzt. Es wird sich zeigen, ob der Ständerat diese Einsicht teilt. Es gibt gute weitere Gründe, weshalb Erschliessungen im Interesse des Bundes liegen müssten. Die Waldpolitik 2020 nennt auch Ziele für die Anpassung an den Klimawandel und die Erhöhung der Biodiversität. Anpassungen an den Klimawandel können nur durch die konsequente Bewirtschaftung und Verjüngung mit geeigneten Baumarten stattfinden. In Waldgebieten, die nicht erschlossen sind, wird die Verjüngung dem Zufall bzw. der Natur überlassen. Was dies bedeuten kann erleben im Moment jene Waldbesitzer hautnah, die in

den letzten Jahren ihren Wald der natürlichen Eschenverjüngung (u.a. aus nachvollziehbaren Kostenüberlegungen) überlassen haben. Die Eschenwelke vernichtet hektarenweise Waldflächen – ist das tatsächlich das, was wir von einer standortgerechten (natürlichen) Verjüngung erwarten?

Damit wir als Waldbesitzer unsere Arbeit verantwortungsvoll erledigen können, müssen wir mit dem Wald Geld verdienen und dieses wieder investieren können. Dazu braucht es einerseits konkurrenzfähige Holzpreise und zum anderen eine konsequente Steuerung der Kosten. Als Waldbesitzer dürfen wir den Mut zu etwas mehr Innovation und zur Umsetzung von neuen Erkenntnissen aus Forschung und Praxis aufbringen. Gewohnheiten sind zwar gut, sie machen uns aber nicht unbedingt konkurrenzfähiger. Deshalb organisieren und realisieren die Berner Waldbesitzer BWB regelmässige Exkursionen und Weiterbildungsveranstaltungen. Die nächste findet am 25. August 2014 an der Fachhochschule in Zollikofen mit dem Titel «Waldeigentum erfolgreich ausrichten» statt (Anmeldung weiter hinten oder auf www.bernerwald.ch, Anmerkung der Redaktion). Es ist wichtig, dass wir als Waldbesitzer ein gutes Verhältnis zu unseren Angestellten haben. Noch wichtiger ist aber, dass wir in der Lage sind kritisch und konstruktiv die richtigen Fragen zu stellen, um unser Waldeigentum richtig auszurichten. Diese Verantwortung liegt in un-

serer Pflicht. Wir dürfen sie weder an den Betriebsleiter noch an den Revierförster delegieren. Als Waldbesitzer dürfen und müssen wir klare Vorstellungen haben, was wir mit unserem Wald erreichen wollen. Die Beratung durch den Forstdienst sollte hierbei «Rat gebend» bleiben und nicht zur «Befehlsausgabe» verkommen. In diesem Sinne ermutige ich Sie, sich laufend so weiterzubilden und zu informieren, dass wir in einem konstruktiven Dialog mit unseren Förstern und Personal die Waldwirtschaft (wieder) wettbewerbsfähig machen. Der Ruf nach Entschädigung von Leistungen für die Öffentlichkeit ist berechtigt. Er sollte aber nicht deshalb erfolgen, weil wir in den marktfähigen Leistungen nicht wettbewerbsfähig sind – sondern ergänzend dazu. Nur so können wir auf Dauer unseren Anspruch auf das Waldeigentum begründen und erklären. Dazu brauchen wir für unser Holz faire Marktbedingungen und eine gute Nachfrage. Wenn wir die Transportkosten und Bodenpreise im internationalen Vergleich und den Verbrauch von einheimischem Holz anschauen, haben wir in beiden Bereichen noch Potenzial. Die öffentliche Hand ist gut beraten, wenn sie mit gutem Beispiel voran geht und Schweizer Holz bestellt, wo Schweizer Holz möglich ist. Ich leiste mit meinem Engagement im Bundeshaus jenen Beitrag, der in dieser Funktion möglich ist. Für Ihr Engagement in den Regionen danke ich Ihnen an dieser Stelle herzlich. Holz hat und ist Zukunft.



Waldpflege im Objektschutzwald mit nachhaltiger Erfolgskontrolle im Schutzwald (Nais)

Von Norbert Hildebrand, Revierförster

Erfahrungen der letzten sieben Jahre im Revier Oberried am Brienersee

Im Jahr 2008 starteten wir mit einem kleinen Pilotprojekt im Wychelwald. Seither wurden über zehn Projekte in verschiedenen Kategorien im Gemeinderevier ausgeführt.

Die Projektkategorien

- Jungwaldpflege (Massnahmen A).
- Pflanzungen und Wildschadenverhütung sowie Dickungs- und Stangenholzpflege (Massnahmen B).
- Holzerei (Verjüngungsschläge) mit und ohne Verwertung (Massnahmen C).
- Querbäume Holzerei ohne Verwertung bei Fichten mit entrinden (Massnahmen D).

Zu jeder dieser Kategorien haben wir Projekte geplant und ausgeführt und jetzt nach sieben Jahren können auch erste Erfolgskontrollen gemacht werden. Im Jahr 2004, also noch vor dem Druck des Ordners NaiS vom damaligen BUWAL habe ich als Betriebsleiter in Seilschlägen mit Querbäumen experimentiert. Meine damaligen Mitarbeiter waren von diesen ersten Versuchen gar nicht begeistert. Waren sie doch gewohnt, «saubere Holzschläge» zu hinterlassen. Zudem waren diese bezeichneten Querbäume beim Seilen hinderlich und Holzen ohne Verwertung war nur von Zwangsnutzungen her bekannt. Auch ältere Dorfbewohner schüttelten nur den Kopf ab solchen «Verunstaltungen» des Waldes. Als grosser Vorteil erwies sich da die schwierige Erreichbarkeit der Holzschläge.

Jungwaldpflege

In unseren Waldungen mit > 65 % Laubholz sind die vom Föhn geprägten unteren Waldgesellschaften sehr verjüngungsfreudig. Dies bringt auch Forstunkräuter wie Waldrebe, Brombeere, Sommerflieder und Co. zum Blühen. Da die früheren Waldbau A Beiträge immer mehr gekürzt wurden,



Abgestürzter Teil einer geringelten Buche

waren wir froh, dass man mit den neuen NFA-Beiträgen «Massnahmen A» die Jungwaldpflege beim Austrichern und dem Zurückschneiden der wuchernden Waldrebe wieder unterstützen konnte. Beim Sommerflieder machten wir die besten Erfahrungen durch das Ausreisen der erst einjährigen Pflanzen, was aber eine jährliche Nachkontrolle aller Jungwuchsflächen erfordern würde. Auch mit dem Ringeln von Überhältern machten wir unsere Erfahrungen. Nach einem Gewittersturm sind diverse geringelte Buchen an der geringelten Stelle gebrochen und abgestürzt. Dies hat uns beunruhigt und in Zukunft werden wir ganz genau hinschauen, wo und bei welchen Bäumen das Ringeln noch angewendet werden kann.

Pflanzungen und Wildschadenverhütung

Wie weiter oben beschrieben fehlt es bei uns meist nicht an Naturverjüngung. Jedoch verjüngt sich vielerorts nur die Fichte oder die Buche, da oft auch andere Samenbäume fehlen. Um die Biodiversität und zukünftige Stabilität im Schutzwald zu steigern, versuchen wir mit Stützpunktpflanzungen von Ahorn, Eiche, Tanne und wenig Douglasien besser durchmischte Bestände aufzuziehen. Die jeweilige Waldgesellschaft nach dem vereinfachten Standortsschlüssel

gibt ein Waldbauziel vor, das einen stabilen Schutzwald garantieren würde. Unser Revier ist gesegnet mit einem Wildüberschuss dank zwei auch Schutzwald umfassenden Jagdbanangeboten. Ob es jetzt die Hirsche, Gämsen, Rehe oder an der Waldgrenze die Steinböcke sind, sie haben die von uns gesetzten Pflanzen auf ihrem Menüplan. Deshalb wurde auch ein Wildschadenverhütungskonzept nötig. Das Konzept ermöglicht unter anderem die Bezahlung der von uns getroffenen Massnahmen der chemischen, biologischen und mechanischen Wildschadenverhütung. Mit der Frustration der immer wieder ausfallenden Pflanzen müssen wir selber fertig werden...

Verjüngungsschläge

1. Seilschläge in Eigenregie

Als gemischte Gemeinde kann ich jederzeit besitzerübergreifend Holzschläge planen. Neben den zwei grössten Waldbesitzern Einwohner- und Bürgergemeinde waren am Waldrand meist noch ein oder zwei Privatwaldbesitzer vom gleichen Holzschlag betroffen. Die unterschiedlichen Anforderungen an den Schutzwald (z.B. Lawinen- oder Stein Schlagprozesse) schreiben vor, wie das Minimalprofil des bleibenden Waldes aussehen soll. Bei der Anzeichnung wird



Holzschlag mit Waldrapp. Diese Techniken sind nicht billig zu haben, jedoch kann sich das Resultat auch nach Jahren sehen lassen und erspart dem bleibenden Bestand Folgeschäden. Letztlich können kommende Forstleute mit weniger verletzten Bäumen arbeiten, als wir das gewohnt sind.

bereits festgelegt, welche Querbäume wohin gelegt werden. Der Abstand der quergelegten Stämme hängt auch von der Steilheit und der Bestockung des Restbestandes ab. Eine wichtige Ergänzung sind die hohen Stöcke (>100 cm) die mit einem langen Schwert an einer schweren Motorsäge erreicht werden. Auch die neuen Arbeitsmethoden mussten zuerst in Erfahrung gebracht werden.

So entnahmen wir in einem ersten Arbeitsgang die zur Nutzung gefällten Bäume mit der Seilbahn, um dann im zweiten Durchgang die Querbäume zu platzieren. Unsere Holzschläge werden ausschliesslich mit dem Waldrapp ausgeführt. Nur so können wir im Steilhang die Buchen in die gewünschte Fällrichtung zwingen. Die funkgesteuerte Winde erleichtert durch Vorrücken unter die Seillinie auch das Seilen und erlaubt eine breitere Behandlungseinheit.

2. Seilschläge mit Unternehmereinsatz

Verschiedene, in den letzten Jahren bewährte Unternehmungen haben im Revier mit diversen Holzernteverfahren in Projekten gearbeitet. Hier sind klare Vorgaben und wiederholte Schlagbegehungen von grosser Wichtigkeit. Der Arbeitsauftrag wurde schriftlich festgehalten. Die Schlagabnahme wurde ebenfalls dokumentiert. Auch Unternehmer hatten je nach Bestand und Holzqualität Probleme, mit den Pauschalansätzen kostendeckende Arbeit zu leisten. Dies hat mich beruhigt und bestätigt, dass wir mit unseren eigenen Leuten nicht so weit daneben sind. Es ist meiner Meinung nach die Kombination

von Forstbetrieb und Unternehmereinsatz, der die Schutzwaldbewirtschaftung optimal sicherstellt. Wichtig sind auch Eigenheiten im Revier, die meine eigenen Leute einfach kennen. Beim Unternehmereinsatz muss jeder Mitarbeiter neu instruiert werden. Der Unternehmer schaut den bleibenden Bestand grundsätzlich nicht gleich an wie der eigene Forstwart, der im selben Bestand vielleicht mehrmals gepflegt hat. Wir arbeiten grundsätzlich gerne mit Unternehmern zusammen. Sie bringen das neuste technische Know How und unsere Lernenden erfahren die Unterschiede zwischen Lehrbetrieb und Unternehmer. Wir mieten sämtliche Bringungsmaschinen von Unternehmern.



Fichtennaturverjüngung um hohe Stöcke mit belassenen Querbäumen

Kostendeckung ist nicht garantiert

Grundsätzlich kann ich sagen, dass Seilkransschläge mit mehr als 50 % Energieholz in unseren Verhältnissen nicht kostendeckend sind. Das heisst, wenn mehr als 50 % Laubholz angezeichnet ist, wird es mit dem heutigen Holzmarkt schwierig, mit den Flächenbeiträgen und dem Holzerlös die Aufwände zu decken. Die Schutzwäldungen nicht zu pflegen ist auch keine Lösung, dann verlagern wir die Kosten wieder auf die nächste Generation.

Querbäume ohne Verwertung

Eine gute Variante ist das Liegen lassen von Holz als Querbäume. Auch diese Methode wurde bei uns von Unternehmern und in Eigenregie in verschiedenen Beständen angewendet. Hier kommt oft auch der Waldrapp zum Einsatz, der als Fällhilfe eingesetzt wird. Hier gilt, im Gegensatz zu den Seilschlägen mit Bringung, dass der Nadelholzanteil nicht zu hoch sein darf. Die Fichten müssen wegen der Käfergefahr entrindet werden und dies verteuert logischerweise den Eingriff. Vielerorts war die Steinschlaggefahr so hoch, dass mit temporären Schutznetzen oder vorgefallten Querbäumen zuerst der Steilhang gesichert werden musste. Nur so konnte man es verantworten, die Mitarbeiter im Bestand arbeiten zu lassen. Was wir heute noch nicht wissen: wie sich die quergelegten Bäume in der Zer-

fallsphase mit Schneegleiten verhalten werden. Ab ca. 1000 m.ü.M. und unserem bekannten Wilddruck laufen die Verjüngungen einen Wettlauf gegen die Zeit. Erst in zehn weiteren Jahren werden wir wissen, ob dieses Rennen gewonnen sein wird.

Fazit:

Was die Förster früher im Schutzwald unternommen haben, war nicht falsch. Heute können wir dank NaiS Ordner und dem Vereinfachten Standortsschlüssel eine Anzeichnung differenzierter angehen.

Der Wald verzeiht meist auch Sturmergebnisse obwohl solche Narben über lange Zeit sichtbar bleiben.

Früher hat man versucht, jeden Eingriff im Schutzwald zu kaschieren. Ich finde diese Ideologie gar nicht abwegig, wenn man sich nämlich an die NaiS Kri-



Aufgehaltener Felsbrocken, durch Querbaum ausgebremst



terien hält, wird auch der Pflegeaufwand in Zukunft viel kleiner sein. Ob jetzt ein Holzschlag zu stark oder zu schwach war, zeigt sich meist viel später. Ich kann jedenfalls behaupten, wo meine Vorgänger bereits Verjüngungsschläge (ohne NaiS –Kriterien) durchgeführt hatten, war es für mich nach zwanzig Jahren bedeutend einfacher an die bestehende Verjüngung anzuknüpfen und so die Nachhaltige Schutzwaldpflege zu gewährleisten.

Gepflanzter, geschützter Ahorn unter Stock 2005 (erste Querbäume 1150 m.ü.M)



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

www.meierforst.ch

Die BUFRA Holz GmbH, Pionierin im Dienste der Waldbesitzer – seit der Gründung

Ausgangslage

Die BUFRA GmbH wurde als erste Holzvermarktungsorganisation im Kanton Bern durch die Waldbesitzerverbände Fraubrunnen und Burgdorf im Jahr 2004 gegründet. Die Erfahrungen aus Lothar wirkten noch nach. Es war unbestritten, dass die Waldbesitzer mittel- bis langfristig nur dann auf gute Holzabsatzmöglichkeiten zählen konnten, wenn sie sich selber organisierten. Dass diese Stossrichtung auch von öffentlichem Interesse ist, zeigt die Tatsache, dass die BUFRA eine Anschubfinanzierung des Kantons erhielt. Seit Ihrer Gründung hat die BUFRA ca. 300 000 fm Rund-, Industrie- und Energieholz vermarktet. In den vergangenen 10 Jahren hat sie ein Gesamtumsatzvolumen 25 Mio. Franken getätigt. Wie bei jeder Organisation hängt der Erfolg von den Köpfen ab. Die Geschäftsführung wurde einer schlanken und effizienten Organisation mit dem Geschäftsführer Christian Haueter und Kassier Walter Krähenbühl übertragen.

Problemstellung

Die Entscheidung des langjährigen umsichtigen Geschäftsführers, Christian Haueter, den Ruhestand auch als Geschäftsführer der BUFRA anzutreten, war absehbar und stellte den Vorstand der BUFRA vor die Aufgabe die grundsätzlichen Möglichkeiten frühzeitig zu prüfen. Der Vorstand nahm diese Verantwortung war, in der er sorgfältig folgende Optionen prüfte:

- ☒ Auflösung der BUFRA und Überlassen der Waldeigentümer dem freien Markt.
- ☒ Zusammenschluss mit anderer bestehender Holzvermarktungsorganisation
- ☒ Neubesetzung der Geschäftsführung

Zielsetzungen

Um die verschiedenen Varianten gegeneinander abwägen zu können, verfolgte der Vorstand bei der Beurteilung der verschiedenen Varianten folgende Ziele:

- ☒ Erhalt der schlanken und effizienten Struktur
- ☒ Ermöglichung des koordinierten und gebündelten Zugangs zum Holzmarkt und Ermöglichung von Mengeneffekten
- ☒ Schaffung einer Struktur, die den Waldbesitzern auch Bewirtschaftungslösungen bringen kann.

Die Lösung

Der Vorstand entschied sich nach Prüfung der anderen Optionen für eine Neubesetzung der Geschäftsführung. Unter mehreren Bewerbern wählte er die aussichtsreichste Option mit den geringsten Risiken aus. Ein Mandatsvertrag zur Geschäftsführung mit Eduard Reusser. Im vorliegenden Berner Wald wird Eduard Reusser in einem Interview vorgestellt. Dank der getroffenen Lösung können die Fixkosten minimal gehalten werden. Mit Eduard Reusser erhält die BUFRA einen ausgewiesenen Fachmann, der über Erfahrung in der Bewirtschaftung von Wäldern (Utzenstorf und Aarberg), in Waldbesitzerverbänden (Geschäftsführer der Holzproduzenten Seeland) und in der Organisation und Durchführung von Holzschlägen sowie der Vermarktung von Holz hat. Sämtliche eingeholten Referenzen bei den bisherigen Auftraggebern des neuen Geschäftsführers bestätigten den guten Eindruck, den der Vorstand der BUFRA bei den Vorstellungsgesprächen gewonnen hatte.

Fazit

Eduard Reusser hat mit der Bewirtschaftung von Utzenstorf und Aarberg bewiesen, dass er gewillt und in der Lage ist auch neue und unkonventionelle Wege einzuschlagen, wenn dies den Waldbesitzern dient. Wege, die in Forstdienstkreisen in der Vergangenheit auch auf Skepsis und Widerstand gestossen sind. Dennoch ist der Vorstand der BUFRA Holz GmbH überzeugt, dass er mit der Wahl von Eduard Reusser, dipl. Forstingenieur ETH und Landwirt,

zum Geschäftsführer die aussichtsreichste Lösung gewählt hat. Die Zeichen der Zeit zeigen, dass Waldbesitzerorganisationen zunehmend in der Lage sein müssen und unabhängig und eigenständig ihre Aufgaben zu erfüllen. Eduard Reusser wird sein Wissen und Können im Führen eines privat getragenen Waldunternehmens der BUFRA und den Waldbesitzern der früheren Ämter Burgdorf und Fraubrunnen zur Verfügung stellen. Es muss nun jeder Waldbesitzer selber entscheiden, ob er mehr Vorteile mit dem Glauben an Gerüchte oder mit handfesten Dienstleistungen der BUFRA erhalten wird. Erste koordinierte Holzschläge, die Eduard Reusser im Emmental durchgeführt hat, sind vielversprechend. Ankündigung, Leistung und Ergebnis stimmen – für den Waldbesitzer und die Geschäftsführung.

Zeitplan

Ab dem 1. Juli 2014 startet Eduard Reusser mit seiner Arbeit für die BUFRA Holz GmbH. Die Geschäftsübergabe erfolgt im Verlaufe des Sommers, so dass die BUFRA Holz GmbH auf die nächste Holzschlagsaison neu aufgestellt ist.

Fragen beantworten:

- Andreas Zaugg, Präsident der BUFRA
- Michael Schneider, Vizepräsident der BUFRA
- Eduard Reusser, Geschäftsführer der BUFRA

10 Fragen an dem neuen Geschäftsführer der BUFRA HOLZ GmbH Eduard Reusser

Auf die kommende Schlagsaison hat die BUFRA HOLZ GmbH einen neuen Geschäftsführer gewählt. Nachfolgend ein Interview mit Eduard Reusser, dipl. Forsting. ETH

Eduard Reusser, was hat sie dazu bewogen die Geschäftsleitung der BUFRA zu übernehmen?

Erstmals bedanke ich mich für das mir ausgesprochene Vertrauen und freue mich sehr auf die Interessante Tätigkeit.

Natürlich die Freude an meinem Beruf und die Herausforderung eine Vermarktungsorganisation im heutigen bewegten Umfeld zu führen.

Was fasziniert sie an der BUFRA?

Die BUFRA besteht seit nun 10 Jahren. Dank intelligenter Geschäftsführung und schlanken Strukturen, konnte sie über die Jahre ihre Eigenständigkeit ohne Unterstützung erhalten und ihre Unabhängigkeit bewahren. Für mich sind dies grundlegende Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zukunft und ein erfolgreiches Schaffen in der Forstbranche. Diese Arbeitsweise ist auch Grundlage der Forstkoordination GmbH (meiner Firma seit 2005) dadurch entstehen positive Synergien für beide auch in Zukunft eigenständigen Firmen.

Was sind Ihre Zielsetzungen als Geschäftsführer der BUFRA?

Bewährtes weiterführen, professionelles Wissen und handeln integrieren, Partnerschaften ausbauen und vor Allem Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der BUFRA garantieren. Im Weiteren soll die BUFRA auch weiterhin für die Waldbesitzer da sein und nicht die Waldbesitzer für die BUFRA. Das bedeutet dass die Fixkosten durch die operative Tätigkeit gedeckt werden müssen, sprich keine Defizite erwirtschaftet werden. Nur so können wir als Organisation unabhängig und eigenständig bleiben. Damit wir diese Ziele erreichen braucht es: Eine gute Kommunikation, gegenseitiges Vertrauen, einen guten Service für die Waldbesitzer, und einen partnerschaftlichen Umgang mit den Kunden

Welche Änderungen werden Sie vornehmen?

Grundsätzlich gilt es für mich die Funktionsweise der BUFRA zu analysieren. Dadurch können Schwachstellen erfasst und Änderun-

gen in die Wege geleitet werden. Als Erstes werden aber gemeinsam mit der bisherigen Geschäftsführung in einer Übergangsfrist die laufenden Geschäfte beendet und parallel die Neuen aufgefahren. Priorität hat für mich der Kontakt mit den Waldbesitzern und Partner der BUFRA. Für den Waldbesitzer wird sich in administrativer Ebene, in Bezug auf Abläufe, Einiges ändern. In einem zweiten Schritt werden die Abläufe und Kompetenzen aller Akteure im Gebiet klar geregelt, damit jeder weiss für was er zuständig ist.

Will die BUFRA auch Reviere leiten und vom Staat den Beitrag erhalten, wie das andere Vermarkter praktizieren oder wünschen?

Entschieden Nein! Hier liegt ja gerade der Erfolg der BUFRA, in ihrer schlanken Struktur und Unabhängigkeit. Der Vertrag zwischen der Forstkoordination GmbH und der BUFRA ist so ausgestaltet, dass die Fixkosten minimal sind. Kosten entstehen erst mit meiner operativen Tätigkeit, sitze ich im Büro und vermarkte kein Holz gibt es auch keinen Lohn. Die BUFRA ist also nicht darauf angewiesen den Geschäftsführer mit Aufgaben zu bestücken welche ihm ein regelmässiges Einkommen garantieren.

Warum finden Sie das keine gute Idee, sie könnten ja als Forstingenieur die Aufgabe für den Staat erledigen und die BUFRA würde dafür den Revierbeitrag erhalten?

Das könnte ich wohl. Der Forstdienst ist aber eine Vollzugsbehörde, welche die Umsetzung des Waldgesetzes garantiert. Die BUFRA eine Firma die nach dem ökonomischen Prinzip in einer freien Marktwirtschaft operiert. Eine Vermischung von beidem bedeutet Einflussnahme des Staates und damit Abhängigkeit. Übrigens gängig in den öffentlichen Betrieben Forstwirtschaft und mit ein Grund warum wir nicht vom Fleck kommen. Ich bin für eine strikte Trennung, die Verkehrspolizei als Vollzugsbehörde der Verkehrsgesetzgebung handelt ja schliesslich auch nicht nebenbei mit Autos.

Was wollen sie den Waldbesitzer Neues bieten?

Ich stelle fest, dass es im BUFRA-Gebiet viele Privatwaldbesitzer gibt die Ihren Wald seit Jahren erfolgreich mit örtlichen Unternehmern bewirtschaften. Nicht alle vermarkten über die BUFRA aber sie tun alle etwas

für den Fortbestand des Waldes, der Holzindustrie, und natürlich für den Werterhalt ihres Waldes. Hier kann die BUFRA vielleicht eine Optimierung bieten. Grundsätzlich sollen aber die Waldbesitzer selber entscheiden, mit wem sie was tun wollen. Interessant ist es für inaktive Waldbesitzer welche wenige Kenntnisse über den Wald besitzen. Sie profitieren neu von meinen vielseitigen Erfahrungen im operativen Geschäft und den Partnerschaften in der ganzen Holzketten. Für Sie wird es möglich sein, dass Ihnen die BUFRA Gesamtlösungen anbietet.

Wie wollen sie die Waldbesitzer motivieren mit Ihnen zu arbeiten?

Da die BUFRA ohne staatliche Einflussnahme funktionieren soll, muss ich für den Waldbesitzer, den Unternehmer und den Holzkäufer einen Mehrwert gegenüber der Konkurrenz bieten können. Dieser Mehrwert muss sichtbar und spürbar werden, das ist meine Herausforderung welche ein geschicktes aktives Marketing erfordert.

Gab es schon erste Reaktionen betreffend ihrer Wahl?

Ja das gibt es. Meine langjährige, unabhängige, selbständige Tätigkeit in der Forstwirtschaft ruft unter einzelnen Forstleuten Verunsicherung hervor, obschon ich genau das tue was vom BAFU, dem KAWA und der Hochschule in Zollikofen propagiert wird. «Die Optimierung der Waldbewirtschaftung unter ökonomischen Gesichtspunkten». Anscheinend ist das aber nicht genug und bevor ich jetzt persönlich, politisch oder philosophisch argumentiere, bitte ich all diejenigen die etwas Konstruktives zu berichten haben, dies doch bitte direkt an mich zu wenden.

Was wünschen sie sich bei ihrer neuen Tätigkeit?

Freude an der Arbeit und gute Geschäfte für alle Partner.

Suizidprävention bei Brückenkonstruktionen

Tina Keller-Stadelmann / KS: PR

Wo Brücken sind, sind Menschen. Brücken gehören zu unserer Zivilisation, zur Architektur der Verkehrswege, zur Schönheit des Alltags. Sicher sollen sie sein und sicher bleiben. Darauf legt der Gesetzgeber wert. Dass sie funktionieren und niemanden gefährden, ist ein Dauerthema und so wichtig wie der Neubau selbst. Brücken müssen repariert, saniert, verstärkt oder modernisiert werden, weil ermüdete Materialien, veraltete Bautechniken und neues Wissen ein zielgenaues Handeln erfordern. Auch die Suizidprävention gehört dazu.

Sie spielt bei fast allen Brücken eine wichtige Rolle. Warntafeln reichen bei weitem nicht aus. Stählerne Auffangnetze und Schutzzäune werden konzipiert, erhöhte Geländer installiert. Es gibt viele Möglichkeiten, aber die geeignetste Lösung hängt immer auch von den architektonischen Gegebenheiten und dem örtlichen Umfeld ab. Viel Erfahrung gehört dazu, um ein solches Projekt zu bewältigen, denn die technischen und ästhetischen Herausforderungen sind jedes Mal höchst anspruchsvoll. Auf Sicherheitstechniken und attraktive Optik hat sich die Firma Jakob im schweizerischen Trubschachen mit seinem Produkt Webnet spezialisiert. Die hochwertigen Edelstahlseile des Traditionsunternehmens zählen zu den Spitzenprodukten der Branche. Sie erfüllen alle Anforderungen, wenn es um architektonischen Anspruch, Sicherheit und Langlebigkeit geht. Der verwendete Edelstahl gehört zur Werkstoffgruppe AISI 316. Er weist eine hohe Korrosionsbeständigkeit auf und ist deshalb auch in Meeresnähe mit salzhaltiger Luft einsetzbar. Langzeittests zur UV- und Witterungsbeständigkeit bescheinigen den Produkten eine jahrzehntelange ansehnliche Optik bei minimalem Wartungsaufwand.

Hinzu kommt: Je nach Lichtverhältnis und Betrachtungswinkel wirken die

Stahlseile nahezu unsichtbar. Aufgrund ihrer Transparenz behindern sie weder die Lichtführung noch bestehende Sichtverbindungen – wichtige Eigenschaften, die sie auch für den Denkmalschutz zur perfekten Wahl machen. Zu haben sind sie in allen RAL oder NCS Farben, sodass sie sich in praktisch jede Umgebung einpassen lassen. Die Seilkonstruktion kann sowohl mit glänzenden Hülsen als auch in gestochener Ausführung geliefert werden. Die Maschenweite und die Belastbarkeit der Netzstruktur ist variabel, über die Angebote verschiedener Seildurchmesser (1,5 mm bis 8,0 mm) kann man flexibel den jeweiligen Sicherheitsanforderungen nachkommen. Bei der Auswahl der geeigneten Produkte unterstützt und berät die Firma Jakob.

Haggenbrücke, Schweiz

Die 1937 fertiggestellte Haggenbrücke ist eine 355,5 Meter lange Stahl-Fachwerkbrücke über die Sitter. Sie verbindet das St. Galler Stadtviertel Haggen mit der Appenzell Ausserrhoder Gemeinde Stein. Die Fußgängerbrücke ist wegen ihrer spektakulären Aussicht seit langem ein beliebtes Ausflugsziel. Für den Suizidschutz wurden im Rahmen einer Gesamtanierung unlängst Auffangnetze angebracht. Die Denkmalschutz-Auflagen verlangten eine besonders unauffällige Lösung, und man entschied sich daher für eine Webnet-Konstruktion. Die Firma Jakob übernahm die Planung, Herstellung und Montage. Am unteren Rand der Brücke, an der tragenden Stahlfachwerkkonstruktion, wurden horizontal auskragende Stahlstangen befestigt, zwischen denen die Webnet-Matten verspannt und mit Seilen fixiert wurden. Diese diskrete Schutzmaßnahme bleibt beim Überqueren der Brücke weitgehend unbemerkt. Erst ein Blick übers Gelände macht sie sichtbar. Produktangaben: Webnet-Seil verzinkt Ø 8,0 mm, Maschenweite 240 mm, totale Webnetfläche 2140 m.



Ganterbrücke, Schweiz

Die Ganterbrücke ist eine Schrägkabelbrücke. Sie ist Teil der Simplonpassstraße, die den Schweizer Kanton Valais mit Italien verbindet. Der schwierige Baugrund erlaubte nur wenige Fundamente und erforderte mithin große Spannweiten. Seit der Fertigstellung 1980 ist die Ganterbrücke die Brücke mit der größten Spannweite in der Schweiz. Im Rahmen einer Gesamtanierung sollte auch eine Suizid-Barriere errichtet werden. Um das architektonische Erscheinungsbild nicht zu beeinträchtigen, entfiel bei der Schutzeinrichtung die Wahl auf eine Webnet-Konstruktion. Die Firma Jakob war verantwortlich für die Planung, Herstellung und Mon-

tage der gesamten Netzstruktur. Der Brückenrand wurde zwischen den Pfeilern bzw. den in Beton eingebetteten Schrägkabeln (Abspannsegele) durch eine zaunartige, drei Meter hohe vertikale Struktur aus Webnet gesichert. Eine leichte Innenneigung des durch Metallstangen und Stahlseile fixierten Webnet-Zauns und ein eher locker gespanntes Netz erschweren das Überklettern der Barriere zusätzlich. Produktangaben: Webnet-Seil verzinkt Ø 2,0 mm, Maschenweite 100 mm, totale Webnetfläche 3200 m.

Weitere Informationen

Jakob AG Dorfstraße 34
CH-3555 Trubschachen
E-Mail: seil@jakob.ch
Internet: www.jakob.ch



© www.jakob.ch

Firmenporträt Jakob AG, Schweiz

Tina Keller-Stadelmann / KS: PR

Erfahrung in Edelstahl

Wo es um anspruchsvolle Bauten geht, um Brücken beispielsweise oder große städtische Konstruktionen, ist die Firma Jakob dabei. Architektonische Lösungen mit Edelstahlseilen – auf diesem Gebiet hat sich das Schweizer Familienunternehmen aus Trubschachen weit über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus einen Namen gemacht. Gegründet wurde das Familienunternehmen vor 110 Jahren. Heute bietet die Jakob AG ein breites Sortiment unterschiedlicher Produkte für verschiedensten Bauprojekte an. Alle überzeugen durch höchste Funktionalität und Montagefreundlichkeit. Sie sind technisch ausgefeilt und vielfach erprobt, wobei neben Qualitätsfragen auch die Ästhetik überzeugt. Die Produkte von Jakob werden traditionell nach Schweizer Präzisionsansprüchen gefertigt und durchlaufen

vor Auslieferung ein zertifiziertes Qualitätsmanagement mit strengen Belastungstests.

Doch geht es nicht allein um verlässliche Solidität beim Bau von Risikokonstruktionen. Die hochwertigen Edelstahlseile und Endverbindungen der Werkstoffgruppe AISI 316 lassen sich auch auf optisch interessante Weise kombinieren, sodass sich im architektonischen Sinne stets attraktive Gestaltungsmöglichkeiten ergeben. Bekannt sind hier vor allem die Webnet-Netzkonstruktionen der Firma, die bei Brückensicherungen, auf Aussichtsplattformen sowie als Schutzelement auf Sportplätzen eingesetzt werden. Die elegante Struktur der witterungsbeständigen Seile und ihre Transparenz erlauben anspruchsvolle Variationsmöglichkeiten. Webnet ist multifunktional einsetzbar und wird

entsprechend den Erfordernissen des jeweiligen Objekts angefertigt. Eine Mindestbestellmenge existiert nicht. Auch für Privatkunden sind Webnet-Lösungen deshalb interessant, zum Beispiel als Geländerfüllung auf Balkonen und Treppen. Bei der Fassadenbegrünung, als Rankhilfe für Pflanzen, können die Edelstahlseile gleichfalls reizvolle Akzente setzen.

Die deutschen Kunden werden seit 2002 von der Jakob GmbH in Ostfildern bei Stuttgart beraten. Grundsätzlich bietet das Unternehmen für jedes weltweite Bauvorhaben seinen ganz persönlichen Service an. Alle Aufträge werden individuell nach Kundenwunsch und auf Maß konfektioniert. Erfahrung und unternehmerisches Knowhow helfen bei der Realisierung der Projekte.

Auszeichnungen proQuercus 2014 vergeben

Am 11. April hat der Verein proQuercus in Biel die *Auszeichnungen proQuercus 2014* vergeben. Der Verein zeichnet mit der mit 3000 Franken dotierten Auszeichnung Personen oder Organisationen aus, welche zur Erhaltung des vielfältigen Natur- und Kulturerbes der Eiche in unserem Lande beitragen. Ziel des gesamtschweizerischen Vereins proQuercus (www.proquercus.org) ist die Erhaltung und Förderung der Eiche unter Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und kultureller Aspekte.

Die Preisträger einer *Auszeichnung proQuercus 2014* sind:

- die Ortsbürgergemeinde Tegerfelden (AG) für die Pflanzung von 900 Eichen im Gemeindewald durch die Bevölkerung als dauerhafte Erinnerung an 900 Jahre Tegerfelden.
- der kantonale OL-Verband Neuenburg für die Abgabe einer jungen Eiche an die 1667 Teilnehmerinnen und Teilnehmer als Erinnerung der Schweizermeisterschaft im Langdistanz-OL (LOM 2013).
- Ernst und Thomas Rutsch, Rapperswil (BE), für die generationenübergreifende Förderung und Wertschätzung der Eiche im Privatwald und die vielseitige Verwendung ihrer Produkte.

Die Begründungen finden sich in der Textbox.

Hochaufgelöste Bilder der Preisübergabe zum Herunterladen befinden sich unter <http://www.proquercus.org/willkommen/preise-auszeichnungen/auszeichnung-proquercus/#2014>.

Preisträgerin: Ortsbürgergemeinde Tegerfelden (AG)

Im Aargauer Wald beträgt der Eichenanteil heute gut 5%. In der Gemeinde Tegerfelden machen die Eichen rund 10% aus. Der Anteil des geschätzten Baumes, der Holz, Rinde und Früchte lieferte, war in vergan-



genen Jahrhunderten noch bedeutender. Im zweitgrössten Weinbaurdorf des Kantons Aargau wurde Eichenholz ausser als Bau- und Möbelholz auch für Rebstecken und vor allem zur Fassherstellung verwendet. Die Rinde wurde zur Gewinnung vom Gerbstoff zusätzlich sinnvoll verwendet.

Vor dem Hintergrund dieser Eichentradition haben das Organisationskomitee «900 Jahre Tegerfelden», die Ortsbürgergemeinde und die Forstverwaltung Tegerfelden das Projekt Eichwald 2013 verwirklicht.

Zur Feier der 900 Jahre seit der ersten Erwähnung Tegerfeldens im Jahr 1113 wurde die Bevölkerung eingeladen, 900 Eichenpflanzen zu erwerben und diese selber zu pflanzen. Am 6. April 2013 wurde die Pflanzung mit rund 800 Personen auf einer rund 50 Aren grossen Fläche im Wald der Ortsbürgergemeinde durchgeführt. Diese Aktion im Rahmen von «900 Jahre Tegerfelden» zeugt nicht nur von der Wertschätzung der für Mensch und Natur wich-

tigen Baumart, sondern stärkt auch die Verbundenheit der Bevölkerung mit dem Wald und mit der Eiche als markantem, vielseitigen und ökologisch wertvollem Baum. Einige der gepflanzten Eichen werden die Gemeinde Tegerfelden hoffentlich in den nächsten Jahrhunderten begleiten.

Preisträger: Ernst und Thomas Rutsch, Rapperswil (BE)

Thomas Rutsch führt mit seiner Familie in Rapperswil (BE) einen Bauernbetrieb mit 18ha Land, 5.55ha Wald und 4.44ha Pachtwald. Sein Vater Ernst Rutsch ist heute pensionierter, freier Mitarbeiter am Hof, Waldbeobachter und Waldarbeiter. Als Waldbeobachter und Waldarbeiter hat Ernst Rutsch seine Eichen im Privatwald begleitet, und den Eichenwaldbau im nahen Staatswald stetig mitverfolgt. Er hat gelernt, dass ein mehrstufiger Mischwald mit Eichen im Mittelland die beste Versicherung ist gegen Gefahren wie Schneedruck, Borkenkäfer, Windwürfe usw.

Fortsetzung auf Seite 12 unten

Feierabendanlass HPS 2014 in Seedorf

Eduard Reusser, Geschäftsführer HPS

Der diesjährige Feierabendanlass fand in der Burgergemeinde Seedorf statt. Gut 40 Personen nahmen am Anlass teil und er war somit gut besucht.

Die Burgergemeinde besitzt rund 140 Hektar Wald und 70 Hektar Kulturland. Von der Waldfläche sind die «Rebhalde» und weitere Gebiete, am Nordhang des Frienisberges, recht steil und von der Bewirtschaftung her nicht einfach. Bis vor einigen Jahren wurde die Holzernte durch die Burgergemeinde organisiert und von Landwirten im Akkord durchgeführt. Da die Nachfrage nach Industrie- und Hackolzsortimenten stetig stieg und in der «Rebhalde» der Laubholzanteil hoch ist, stiess die Holzerei mit Dreipunktwinde und Traktor an ihre Grenzen. Der grosse Derbholzanteil konnte ohne moderne Rückfahrzeuge nur mit enormem Aufwand aus dem Bestand geholt werden. Der Burgerrat, erarbeitete zusammen

Fortsetzung von Seite 11

Durch Erfahrungen aus sieben Jahrzehnten und Beobachtungen bei der Arbeit und bei Spaziergängen mit den Kindern und Grosskindern ist die Eiche für Ernst Rutsch zu einem bevorzugten Baum geworden. Er hat seinen Wohnstock mit dem Holz einer selbst gefällten Eiche ausgebaut. Er veredelt eigene Obstbrände in Eichenfässern. Im Garten schätzt er Eichenlohe als mit Abstand beste Gehschicht.

Alle Erkenntnisse und Vorzüge münden in die Wertschätzung und Erhaltung der Eichen sowie in der gezielten Förderung ihrer verschiedenen Altersstufen im Privatwald der Familie Rutsch.

Ernst Rutsch hat seine Erfahrungen seinem Sohn Thomas weitergegeben, und beide beziehen heute bereits den Enkel bei den Waldarbeiten mit ein.

mit dem Revierförster Ruedi Schweizer, eine Nutzungsplanung der «Rebhalde» und beschloss vor zwei Jahren eine erste Etappe durch die Meierforst AG, in einem kombinierten Verfahren, zu durchforsten. Die zweite Etappe, in den Seitenabhängen zum Bach, fand dieses Jahr statt. Ursprünglich plante die Meierforst AG den Schlag auch im kombinierten Verfahren durchzuführen, musste dann aber aufgrund der schlechten Witterung nach Neujahr, die Strategie ändern. Statt das Gelände teilweise zu befahren wurde der Mobilseilkran der Woodex AG eingesetzt. (Die Meierforst AG ist an der Woodex AG beteiligt). Insgesamt wurden über 1200 fm angezeichnet und genutzt. Der Holzschlag hat gezeigt, dass mit intelligenten Verfahren auch im Mittelland der Seilkraneinsatz Sinn macht. Dank den Seilkranbeiträgen bringt der Holzschlag für die Gemeinde gar einen Gewinn.

Die Kosten von CHF 53.– exkl. MwSt. Pro fm, frei Waldstrasse, gab bei den Teilnehmern, meist Vertreter der öffentlichen Forstbetriebe, zu reden.

Die Burgergemeinde Seedorf ist vollkommen unabhängig und bewirtschaftet ihren Wald weitgehend aus eigenen Ressourcen. Da der zuständige Revierförster, auch in der Gemeinde Seedorf wohnhaft ist, besteht ein gutes Vertrauensverhältnis. Weitere positive Umstände sind, dass sich in der Gemeinde noch zwei Sägereien, eine davon mit Hackerbetrieb, eine schlagkräftige Forstunternehmung und

ein professionelle Brennholzhandlung befinden, welche die anfallenden Sortimente vor Ort weiterverarbeiten. Für Sortimente die keinen Absatz finden springt die «Frienisberg Holz AG» ein. Das Beispiel Seedorf zeigt, dass mit Eigeninitiative und Eigenverantwortung die Waldbewirtschaftung Freude macht.

Den zweiten Teil des Anlasses durften wir nach einem, den ersten Teil abschliessenden Hagelschauer, im wunderbaren Forsthaus der Gemeinde Seedorf genießen. Danke den beiden Grilleuren, den Sponsoren der feinen Schwarzwäldertorte: Thomas Frieden Brennholzhandel, Sägerei Lüthi, Meierforst AG und Sägerei Nobs.

Die HPS bedanken sich bei der Burgergemeinde Seedorf für die Gastfreundschaft.



**Vorsicht:
Leitern leiten!**

Bei Fragen oder Unklarheiten:
Tel. 0844 121 175

www.bkw.ch **BKW**

Eschentriebsterben hat Alpenhauptkamm überwunden

www.wsl.ch/info/mitarbeitende/engesser

Das seit den 2008 in der Schweiz beobachtete Triebsterben der Esche hat sich 2013 in der Schweiz weiter ausgebreitet und verstärkt. Der Erreger hat nun den Sprung ins Tessin geschafft und auch die Seitentäler Graubündens und der Voralpen sowie die Romandie bis Genf sind davon betroffen. Dies zeigen aktuelle Auswertungen der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL.

Der aus Ostasien stammende Erreger des Eschentriebsterbens wird je nach Erscheinungsform als *Hymenoscyphus pseudoalbidus* oder als *Chalara fraxinea* bezeichnet. In Europa wurde dieser Pilz in den 1990er Jahren erstmals in Polen beobachtet. Seit 2008 sind auch Eschen in der Nordschweiz befallen und seit 2013 tritt die Krankheit auch auf der Alpensüdseite in Erscheinung. An abgefallenen Blattstielen in der Bodenstreu eines Waldes bei Faido (TI) wurden die ersten Fruchtkörper des Pilzes entdeckt (Thomas Sieber, ETH Zürich; persönliche Mitteilung). Die Sporen des Erregers müssen entweder durch den Wind über die Alpen oder mit infizierte Blättern beim Warentransport ins Tessin gelangt sein. Im April 2014 wurden auch im Valle Maggia bei Riveo und im Val Bavona bei Foroglio junge Eschen mit eindeutigen Krankheitssymptomen entdeckt. Das Eschentriebsterben dürfte sich nun auch im Tessin schnell ausbreiten. Bis heute wurde die Krankheit in der Schweiz ausschliesslich an der Gemeinen Esche (*Fraxinus excelsior*) festgestellt, dem nach der Buche zweithäufigsten Laubbaum in unserem Land.

Pilz vor den Toren Genfs

Die landesweiten Auswertungen der Fachstelle Waldschutz Schweiz an der WSL zeigen, dass die Krankheit sowohl im Kanton Graubünden als auch in den Voralpen weiter in die Seitentäler vorgezogen ist. In der Westschweiz sind nun auch Eschen entlang des Genfersees erkrankt (Abb. 2). In vielen Befallsgebiete

ten des Schweizer Mittellands meldeten die Forstkreise eine Zunahme des Befalls in Alt- und Jungbeständen. Eschen auf feuchten Böden oder auf Standorten mit hoher Luftfeuchte sind verstärkt von der Pilzkrankheit betroffen.

Durch die Baumkrankheit sterben zunächst junge Seiten- und Endtriebe ab (Abb. 1). Der Baum bildet daraufhin Ersatztriebe, die aus noch gesunden Baumpartien austreiben. Dies führt bei Eschen zur Verbuschung. Der Pilz schädigt ausser den Blättern auch die Rinde, wo er sogenannte Nekrosen verursacht. Umfasst dieses abgestorbene Rindengewebe den Zweig, so wird die Wasser- und Nährstoffversorgung höher gelegener Pflanzenteile unterbrochen. Dadurch entstehen besonders bei Jungbäumen auffällige Welkesymptome (Abb. 3). Eschen können aber auch eine Infektion abschotten, die Wunden überwachsen und ein Vordringen des Pilzes im Holz unterbinden, so dass die Nekrosen oft nur während eines Jahres aktiv sind.

Auch alte Eschen können sterben

Alljährlich sich wiederholender Befall führt besonders bei jungen Eschen zu einem raschen Tod. Alte Bäume hingegen überleben oft mehrjährigen Pilzbefall. Der Anteil an toten Ästen im Kronenbereich nimmt dadurch zu. Je stärker der Befall, umso eher ist auch mit dem Verlust alter Eschen zu rechnen, wenn auch nicht auf grosser Fläche.

Nicht nur in der Baumkrone, sondern auch an der Stammbasis lassen sich immer häufiger Nekrosen beobachten (Abb. 4). Betroffen davon sind Eschen jeglichen Alters, auch dann, wenn sie in der Krone noch keine Krankheitssymptome aufweisen. Es scheint, dass der Erreger am Stammfuss in die Baumrinde eindringt und diese abtötet. Fast immer folgt darauf eine rasche Besiedelung durch den Hallimasch-Pilz (*Armillaria* sp.), wodurch eine schnell fortschreiten-

de Weissfäule im Bereich des Stammfusses und der Wurzeln entsteht. An einer zukünftigen Bekämpfungsstrategie gegen das Eschentriebsterben wird zur Zeit geforscht (siehe Kasten).

Gefahren beachten!

Bei stark von der Krankheit geschädigten Eschen droht das Abbrechen von dicken Ästen, wodurch an exponierten Stellen Personen und Sachwerte Schaden erleiden können. Zusätzlich sind betroffene Eschen durch Fäulnis des Wurzelstockes weniger standfest und können bei Waldarbeiten und bei Sturm eine Gefahr darstellen. Deswegen empfiehlt die WSL, Eschen mit mehr als etwa 70% Kronenschäden an riskanten Orten vorzeitig zu fällen.

Kann ein Virus die Eschen retten?

Das Triebsterben der Esche lässt sich noch nicht wirksam bekämpfen. Die Eidgenössische Forschungsanstalt WSL verfolgt gemeinsam mit dem Nature Research Centre in Vilnius (Litauen) jedoch eine heisse Spur: die Forschenden haben in mehreren Pilzproben aus Litauen und der Schweiz einen Virus nachweisen können, der das Potenzial haben könnte, den Erregerpilz des Eschentriebsterbens in Schach zu halten. Derzeit laufen Versuche, in denen die Forschenden die genetische Vielfalt des Virus untersuchen und testen, wie stark dieses die Entwicklung des Pilzes eindämmen kann. Als mittelfristiges Ziel wollen die beiden Forschungsgruppen eine Methode entwickeln, mit der sie das Eschentriebsterben biologisch bekämpfen können.

Mehr Fitness statt Forschung im Wald

Forstunternehmer Schweiz



FORSTUNTERNEHMER SCHWEIZ
ENTREPRENEURS FORESTIERS SUISSE

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, aber es wird nicht genügend umgesetzt: Alle Waldleistungen sind heute und in Zukunft am besten erfüllt, wenn der Wald bewirtschaftet wird. Mit Durchforstung und Verjüngung aktiv eingreifen, statt Warten auf Forschungsergebnisse – das ist die Forderung der Schweizer Forstunternehmer, so Präsident Pius Wiss. Es braucht eine neue, positive und aktive Orientierung in der Schweizer Waldwirtschaft, und mehr Spielraum für die Fachleute vor Ort. Kürzer treten sollen dafür die Waldforscher und das Föderalismus-Gezänk.

Die Forderung der Forstunternehmer stützt sich auf das Schicksal zweier Vorstösse, die sie mitunterstützten, sowie auf die leidige Tendenz der sinkenden Holzernte auf einer höchstens zu zwei Dritteln bewirtschafteten Waldfläche.

«Klima-Wald»: jetzt Verjüngen statt jahrelang Hintersinnen

Im März 2013 regte Nationalrätin Sylvia Flückiger an¹, Massnahmen festzulegen, um Pfliegerückstände zu korrigieren und Weichen für den Wald der Zukunft zu stellen, der geprägt sein wird von Bäumen, die jetzt keimen und Wurzeln schlagen.

Der Bund wolle ja das Holznutzungspotenzial möglichst ausschöpfen und einen wichtigen Holz-Beitrag zu den energie-, klima- und ressourcenpolitischen Zielen beisteuern. Deshalb soll der Bund nicht zuwarten, sondern die Walderschliessung und Seilkranernte fördern, damit die Pfliegerückstände verringert werden können und Investitionen in die Bestockung des Zukunftswaldes erfolgen – einschliesslich Sicherung des Nadelholzangebotes.

Der Bundesrat lehnt die Motion ab und vertritt die Meinung, die wichtigs-

ten Anliegen seien in der Waldpolitik 2020 abgedeckt, unter anderem die Anpassung an den Klimawandel. Und betreffend Baumartenwahl müssten Forschungsergebnisse der WSL Ende 2015 abgewartet werden!

Die Forstunternehmer sind da anderer Meinung und fordern jetzt, dass flächendeckend in die Waldverjüngung investiert wird. Die Anpassung des Waldes an den Klimawandel darf nicht weiter ein akademisches Tummelfeld sein – geprägt von deren Eigeninteressen statt von verantwortungsbewussten Bewirtschaftern – wenn zuerst und vor allem klar ist, dass ein jüngerer Wald viel besser gegen jegliche Klima- und Wetter-Unbill gewappnet ist, als ein überalterter.

Statt Ping Pong ist ein Bundes-Bekanntnis zur Walderschliessung gefragt

Nationalrat Erich von Siebenthal hat im Herbst 2012 die Motion «Erschliessung als Voraussetzung für die Nutzung des Ökorohstoffs Holz.» eingereicht, weil der Bundesrat am 14.9.12 kommunizierte, die Erschliessung ausserhalb des Schutzwaldes nicht zu fördern: Der bessere Zugang zu den Holzressourcen sei keine Bundes- sondern Kantonsaufga-

be. Von Siebenthal doppelte im März 2013 nach.² Am 2.7.13 hat die zuständige Kommission des Nationalrates (UREK) seine parl. Initiative unterstützt; die zuständige Ständeratskommission war im Februar 2014 aber gegenteiliger Meinung. Umso besser, dass jetzt der Nationalrat vor 10 Tagen ein klares Zeichen zu Gunsten seines ersten Vorstosses gesetzt hat: Gegen den Willen des Bundesrates hat der Nationalrat mit 128 gegen 30 Stimmen die Motion angenommen. Ein klares Votum für die Bewirtschaftung.

Waldwirtschaft am Wendepunkt

Der Waldeigentümer ist und bleibt für seinen Wald verantwortlich, das nehmen ihm weder Forscher, noch Behörden ab. Die Forstunternehmer hoffen, dass die Waldeigentümer sich dessen besser bewusst werden und vermehrt das Heft in die Hand nehmen statt auf Ratschläge «von oben» zu warten. Das heisst, mehr Massnahmen gegen Pfliegerückstände, Überalterung und Ernterückgang schon jetzt ergreifen, weil ein junger Wald für alle Fälle besser vorbereitet ist. Aktiv Weichen stellen für die bessere Fitness des Waldes. An Fachleuten und Equipment für die Waldarbeit fehlt es nicht.

² PIV 13.414 Waldpolitik 2020. Erschliessungen als Voraussetzung für die effiziente und wirksame Zielerreichung

Auskunft: Präsident Pius Wiss 079 641 46 57
Geschäftsführer Hansruedi Streiff: 079 667 12 53

Quellen

Motion Wald-Agenda 2030:

http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20133248#

Parl. Initiative Waldpolitik 2020 + Erschliessung

http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20130414

Motion Erschliessung...

http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20123877

... plus Statements BR Leuthard und NR von Siebenthal am 6.5.2014

http://www.parlament.ch/ab/frameset/d/n/4913/436628/d_n_4913_436628_436720.htm

¹ Motion 13.3248 «Wald-Agenda 2030»

Der Ansitz – mein Revier? Empfehlungen für Waldbesitzer

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Die Jagdstatistik beim Rehwild spricht eine klare Sprache. In den vergangenen 20 Jahren verendeten mehr Rehe als Fallwild, als durch die Jagd erlegt wurden. Die geplante Strecke beim Rehwild wurde seit 2007 um durchschnittlich 10 % pro Jahr unterschritten. Nach der Analyse der Wildschadengutachten liegt die Schlussfolgerung nahe: «Die Anzahl für die Jagd freigegebene Rehe muss erhöht werden.» Die nüchterne Auswertung der letzten Jahre zeigt aber deutlich, dass eine Anhebung der freigegebenen Tiere keine Wirkung auf der Fläche bringt, so lange die Anzahl tatsächlich erlegter Tiere nicht ansteigt. Das Bestreben muss also vielmehr darin liegen, Strukturen und eine Organisation der Jagd zu erreichen, die die Jagdzielsetzung tatsächlich erfüllt und die

freigegebenen Rehe zur Strecke bringt. Die «laute Jagd» mit Hunden (Treibjagd) wird durch den ansteigenden Zivilisationsdruck (vor allem in urbanen Schadengebieten) zunehmend schwieriger. Gleichzeitig sind Einrichtungsgegenstände wie Ansitzleitern (siehe Bild nächste Seite) und andere jagdliche Einrichtungen in den vergangenen Jahren verfügbar und erschwinglich geworden. Viele Jäger nutzen diese, um ergänzend zur «lauten Jagd» auch die Ansitzjagd zu betreiben. Es ist zu beachten, dass diese Jagdform für den Waldbesitzer nicht ohne Auswirkungen bleibt. Waldbesitzer sind gut beraten, solche Jagdeinrichtungsgegenstände auf ihrem Waldareal kritisch aber auch wohlwollend zu begleiten. Dies namentlich aus nachfolgenden Gründen:

- 1) Jagdliche Einrichtungsgegenstände sind im rechtlichen Sinne Werke. Kommt jemand auf diesen zu Schaden, so ist der Grundeigentümer erste Ansprechstelle für Schadenersatzforderungen der Geschädigten.
- 2) Nicht immer führt eine Jagdeinrichtung zwingend zu einem erhöhten Jagddruck auf der bejagten Fläche. Je nach Ausgestaltung ist sogar das Gegenteil der Fall – und der Waldbesitzer hat keinen Nutzen aus dem gut gemeinten Vorhaben. Dies dann, wenn der Eigentümer der Einrichtung selber diese nur selten nutzt und andere Jäger dadurch von der Jagd in diesem Gebiet abhält.



www.jakob.ch

Jakob®
Rope Systems

Fördern, heben,
spannen, sichern:
**Umfangreiches Sortiment
für Wald und Forst.**

Jakob AG, 3555 Trubschachen
Tel. 034 495 10 10, Fax 034 495 10 25
eMail: seil@jakob.ch

3) Ansitzeinrichtungen können auch der Jagd von Wildtieren dienen, die aus waldbaulicher Sicht nicht relevant sind (z.B. Wildschwein).

Vielerorts sind sich Jagende und Waldbesitzer nicht bewusst, dass Jagdeinrichtungsgegenstände (auch wenn sie nicht bewilligungspflichtig sind) nicht ohne Zustimmung des Grundeigentümers angebracht werden dürfen. Jagdeinrichtungsgegenstände sind keine forstlichen Gegenstände. In diesem Sinne sind sie, wenn sie ohne Zustimmung des Waldbesitzers angebracht werden, unzulässig abgestellte Materialien. Der BWB steht diesbezüglich im Dialog mit den verschiedenen betroffenen Stellen, um die Sensibilität zwischen Jagenden und Waldbesitzern herzustellen. Der BWB empfiehlt Waldbesitzern, auf ihrem Areal keine Jagdeinrichtungsgegenstände zu dulden, ohne dass eine Vereinbarung abgeschlossen wurde. Eine entsprechende Vorlage kann auf der Homepage der Berner Waldbesitzer (www.bwb-pfb.ch/wald-wild) heruntergeladen werden.

Nachstehend sind die wichtigsten Vereinbarungspunkte, die in Zusammenhang mit Jagdeinrichtungen im Wald zu beachten sind, aufgeführt:

- Ausschluss der Werkeigentümerhaftung für den Jagdeinrichtungsgegenstand
- Ausschluss der Haftung aus waldbaulichen Gefahren für Benutzer des Jagdeinrichtungsgegenstandes
- Haftungsausschluss für Vandalismus an Jagdeinrichtungsgegenständen
- Kündigungsmöglichkeit zur Entfernung des Jagdeinrichtungsgegenstandes
- Regelung der Zuständigkeit für das Entfernen von Bestockung für Schusschneisen.
- Hinweis auf Anforderungen an Zustand und Ordnung im Bereich der Jagdeinrichtungsgegenstände. (Abfall usw.)
- Regelung bezüglich Reizstoffe (Buchenholztee, Kurrung usw.)
- Regelung der Benützung der Jagdeinrichtungsgegenstände durch Dritte (andere Jagende).
- Hinweis auf Umgang mit «illegal» (ohne Abmachung mit Waldbesitzer) aufgestellte Jagdeinrichtungsgegenstände.
- Hinweis auf Pflichten in Zusammenhang mit Einrichtungen (jährlicher Lockern der Monatevorrichtungen usw.)

Hinweis

Es gilt zu beachten, dass Jagende für den Nachtansitz die Zustimmung der Wildhut benötigen. Nach wie vor ist noch nicht allen Nachtjagenden bewusst, dass die Zustimmung der Wildhut zu einem Nachtansitz nicht die Bewilligung zum Aufstellen von Jagdeinrichtungen beinhaltet. Sie erlaubt lediglich die Jagd an bestimmten Standorten während der Zeiträume, in denen die Jagd in der Nacht zulässig ist. Will ein «Nachtjäger» Jagdeinrichtungsgegenstände aufstellen, so bedarf es der Zustimmung durch den Grundeigentümer.

Waldbesitzer haben es selber in der Hand, ob sie mit Vereinbarungen die Stärken der Patentjagd auch bei der Ansitzjagd durchsetzen wollen, oder einzelnen Jägern ein «Kleinrevier» zur Verfügung stellen.



Ansitzleiter – brauchen keine «Baubewilligung» – aber dennoch die Zustimmung des Grundeigentümers. Die Werkeigentümerhaftung liegt im Zweifelsfall beim Grundeigentümer. Waldbesitzer sollten konsequent eine schriftliche Vereinbarung mit dem Jäger abschliessen oder «illegal aufgestellt» Jagdeinrichtungsgegenstände «räumen». Ein Hinweis am Jagdeinrichtungsgegenstände, mit der Bitte um Kontaktaufnahme fördert ein konstruktives Klima und bietet die Möglichkeit zu Lösungen.



Eingewachsene Ansitzeinrichtungen lassen am Schluss nur das Fällen der Bäume zu. Der jährliche Unterhalt (lösen der Befestigungskabel etc.) erlaubt auch an sensiblen Orten das Aufstellen von solchen Jagdeinrichtungsgegenständen. Mit einer Vereinbarung kennt der Waldbesitzer den Ansprechpartner.



Deponierte Handschuhe für das Anbringen von Buchenholztee schaden sowohl dem Ansehen von Waldbesitzer wie der Jagd. Sie haben im Wald nichts verloren. Mit einer Vereinbarung ist auch hier der Ansprechpartner bekannt.



«Das Fällen von Bäumen im Wald bedarf einer Bewilligung». Das selbständige Freischneiden von Schusschneisen ohne Rücksprache mit dem Waldbesitzer ist illegal – und durchkreuzt unter Umständen die Verjüngungspläne des Waldbesitzers. Rechtlich entsteht eine Schadenersatzpflicht des Verursachers.



Kurrungen locken Wildtiere an – meistens jedoch nicht solche, die aus Sicht des Waldbesitzers problematisch sind (Schwarzwild). Solche Kurr- oder Fütterungsstellen führen zu einer Massierung von Wildtieren an einem Standort, was meistens nicht ohne Auswirkungen auf den umliegenden Bestand bleibt. Sie erhöhen aber auch die Attraktivität der Jagd insgesamt, was im Interesse des Waldbesitzers liegen kann. Eine Vereinbarung schafft Klarheit, was der Waldbesitzer akzeptiert.



Waldeigentum in der Schweiz erfolgreich ausrichten

Ist Waldbewirtschaftung in der Schweiz zwangsläufig defizitär?

Was können Waldeigentümer und Betriebsleiter zu einer gewinnbringenden Waldbewirtschaftung beitragen?



Nein – auch in der Schweiz gibt es in allen Gebieten wirtschaftlich erfolgreiche Forstbetriebe (Alpen, Voralpen, Mittelland, Jura). Prof. Dr. B. Pauli hat Betriebe in der Schweiz und Deutschland analysiert und verglichen und die Ursachen aufgespürt. Defizitäre Betriebe sind nicht nachhaltig und schaden langfristig dem Wald und dem Waldeigentum. Waldeigentümer und Betriebsleiter haben es weitgehend selber in der Hand, ob sie in ihrem Wald Geld verdienen oder verlieren wollen.

Prof. Dr. Bernhard Pauli von der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) zeigt Wege auf, wie Waldbesitzer ihr Waldeigentum ausrichten können, damit sie mit ihrem Wald Geld verdienen und diesen nachhaltig bewirtschaften.

Die Berner Waldbesitzer BWB organisieren mit Prof. Dr. B. Pauli eine Abendveranstaltung für Interessierte. Anschliessend an das Referat und Fragerunde offeriert der BWB einen Apéro (um Anmeldung wird gebeten):

- Datum:** 25. August 2014
- Zeit:** 19.30 Uhr - 21.00 Uhr
- Ort:** HAFL, Länggasse 85, 3052 Zollikofen (Parkplätze vorhanden)
- Thema:** Waldeigentum und Forstbetriebe erfolgreich ausrichten mit Prof. Dr. B. Pauli.
Abendveranstaltung für Waldbesitzer, Betriebsleiter und Interessierte.

Anmeldung zur Abendveranstaltung

Organisation	
Anzahl Teilnehmerinnen:	
Ansprechperson:	
Adresse:	
E-Mail:	
Telefon:	

Einsenden an
Berner Waldbesitzer BWB
Käseriweg 5
3273 Kappelen
oder Fax bis 30. Juli 2014

Agenda BWB / BHFF

BHFF Kommissionsitzungen
15. August 2014
28. November 2014
Gesuche werden behandelt, wenn sie jeweils 10 Tage vor Termin auf der Geschäftsstelle eintreffen.

Präsidentenkonferenz BWB
25. August 2014, 19.30–22.00 Uhr
28. November 2014, 09.00–12.00 Uhr.

Hauptversammlung BWB (für Direktmitglieder und Gäste)
24. Oktober 2014, 13.00–15.00 (evtl. Vormittagsprogramm)
Durchführungsregion: Oberland West

Durabilité est équivalent à prendre des bonnes décisions

Erich von Siebenthal, président des propriétaires de forêts bernoises PFB, conseiller national

Chère lectrice,

Cher lecteur,

En tant que propriétaires forestiers, nous récoltons ce que nos ancêtres considéraient autrefois comme prometteur. À travers nos décisions, nous léguons nous aussi à nos descendants un héritage avec lequel ils doivent ensuite se débrouiller. Nous devons aujourd'hui mettre en valeur ce que nous avons. Nos ancêtres ont planté et rajeuni les espèces de bois qu'ils jugeaient les plus économiques. La demande du marché leur donne raison. Les conifères sont actuellement très recherchés. Les conifères sont (dans certains assortiments) et seront de plus en plus rares en Suisse. La plupart des zones forestières exploitées utilise aujourd'hui déjà le potentiel à long terme des conifères. Les grandes réserves non utilisées se situent dans des régions non exploitées. Il est évident que si la Suisse veut autoriser l'accès à ses propres réserves en bois brut, comme l'exige le Conseil fédéral dans la politique forestière 2020, elle ne peut pas se permettre de poursuivre ce va-et-vient concernant le financement des mises en exploitation. C'est pourtant exactement ce qui se passe pour l'étude de la motion et de l'initiative parlementaire sur cette thématique. Le Conseil national l'a compris et émis un message clair lors du vote de la motion. Nous verrons bien si le conseil des États partage cet avis. Il y a d'autres bonnes raisons qui prouvent que les mises en exploitation devraient aussi être dans l'intérêt de la Confédération. La politique forestière 2020 cite aussi des objectifs en vue d'adapter la forêt au changement climatique et à augmenter la biodiversité. Les adaptations de la forêt au changement climatique ne pourront se faire que grâce à une exploitation cohérente et un rajeunissement à l'aide d'espèces d'arbres adaptées. Dans les zones forestières non exploitées, le rajeunissement est le fruit du hasard, ou de la nature. Les propriétaires forestiers qui ont ces dernières années laissé faire le rajeunissement naturel des frênes (entre autres pour des raisons de coûts, décision facile à comprendre) voient ac-

tuellement ce que cela signifie. Le flétrissement des frênes détruit des hectares de surfaces forestières. Est-ce là ce que nous attendons d'un rajeunissement (naturel) adapté au site?

Afin que nous, propriétaires forestiers, puissions effectuer notre travail de manière responsable, nous devons gagner de l'argent avec la forêt et pouvoir le réinvestir ensuite. Pour cela, nous avons besoin d'une part d'un prix du bois compétitif et d'autre part d'une gestion cohérente des coûts. Nous, propriétaires forestiers, devons oser être plus innovants et mettre en œuvre les récents résultats issus de la recherche et de la pratique. C'est bien d'avoir ses habitudes, mais elles ne nous rendront pas forcément plus compétitifs. C'est pourquoi les propriétaires de forêts bernoises PFB organisent régulièrement des excursions et des formations. La prochaine formation aura lieu le 25 août 2014 à la Haute école spécialisée de Zollikofen et s'intitule «Waldeigentum erfolgreich ausrichten» («*Bien exploiter sa propriété forestière*» *ndt*) (inscription ci-après ou sur www.bernerwald.ch, note de la rédaction).

Il est important pour nous, propriétaires forestiers, de bien nous entendre avec nos employés. Il est néanmoins encore plus important d'être capables de nous poser les bonnes questions de manière critique et constructive afin de bien exploiter nos propriétés forestières. Il est de notre devoir d'assumer cette respon-

sabilité. Nous ne devons pas la déléguer au responsable de l'exploitation ni au garde forestier. En tant que propriétaire forestier, nous pouvons et devons savoir clairement ce que nous souhaitons obtenir avec notre forêt. Les conseils du service forestier doivent rester des conseils et non pas devenir des ordres. Dans cette optique, je vous encourage à vous former et à vous informer en permanence de sorte à rendre la sylviculture (à nouveau) compétitive tout en communiquant de manière constructive avec nos gardes forestiers et notre personnel. La demande d'indemnisation de prestations pour le public est justifiée. Mais l'indemnisation devrait avoir lieu non pas parce que nous ne sommes pas compétitifs en termes de prestations vendables, mais en complément. C'est la seule façon pour nous de justifier et d'expliquer notre droit à la propriété forestière dans la durée. Nous avons besoin à cet effet de conditions de marché justes et d'une bonne demande pour notre bois. Si l'on regarde les coûts de transport et les prix des terres au niveau international et la consommation de bois local, nous avons dans les deux domaines encore du potentiel. Les pouvoirs publics seraient bien avisés de montrer l'exemple en commandant du bois suisse où c'est possible. En m'engageant au parlement fédéral, j'y apporte ma contribution. Sur ce, je vous remercie sincèrement de votre engagement dans les régions. Le bois a de l'avenir, c'est l'avenir.



Abattage du Sapin Président de Cormoret

par Pascal Cotting, forestier de triage Courtelary-Cormoret

C'est par un ciel couvert et de circonstance qu'a eu lieu, samedi matin 5 avril dernier, la mise à mort du Sapin Président.

Ce sapin était la fierté de la Bourgeoisie de Cormoret et du personnel forestier qui œuvre dans ces forêts. L'année dernière encore, nous le trouvions en grande forme. Pourtant, une vingtaine d'année en arrière, une partie de sa cime a été cassée approximativement à quinze de mètres de haut, laissant toutefois encore 34 m de bille. Durant ces derniers mois, il a montré des signes alarmants de dépérissement, notamment par la forte quantité de gui dans sa couronne, ce qui a précipité sa dévêtiture.



Préparation de l'arbre pour son abattage



Alfred Geissbühler, entrepreneur forestier à côté du Président

La population, avertie de cet abattage par une annonce dans la feuille officielle de district, s'est déplacée en nombre puisqu'une cinquantaine de personnes a assisté à l'événement. L'équipe de bûcherons a bien préparé le terrain en établissant un périmètre de sécurité. Bien sûr, un dernier hommage a été rendu au pied du Président, fournissant l'occasion au forestier du lieu de donner quelques explications.

Après avoir regardé le bûcheron parer le sapin et procéder à l'entaille de direction, les personnes présentes se sont retirées hors de la zone de danger. Un tracteur de débardage assurait la descente de l'arbre au moyen d'un câble, tandis que deux bûcherons s'attachèrent à le faire tomber, l'un en procédant à la taille d'abattage et l'autre en insérant des coins. L'arbre commença sa chute par quelques craquements de branches

pour terminer sur le sol dans un grand fracas. La terre a tremblé sous les pieds des spectateurs impressionnés, amplifiant encore le phénomène. Passé le choc, le public a pu admirer la précision de l'abattage. Quatre bûcherons ont ensuite ébranché ce monument avant qu'il soit treuillé par un puissant tracteur forestier au bord de la route, direction une scierie du Jura français.

La matinée s'est clôturée par un sympathique apéro offert par la Bourgeoisie de Cormoret.

Caractéristiques

Volume du sapin: 19 m³, soit 29 m de longueur avec un diam. de 91 cm. Dans sa totalité, il est estimé à plus de 28 m³.

Age: entre 290 et 315 ans (naissance au début des années 1700)

Assemblée générale ordinaire de Lignum Jura bernois

Par Claude Gassmann

Le 27 mars dernier, l'association a tenu ses assises annuelles dans les locaux du restaurant du Midi à Reconvilier. L'assemblée a réuni une bonne vingtaine de personnes qui ont débattu des points à l'ordre du jour. Le président, M. Pierre Minder, a fait ses adieux après de nombreuses années passées à la tête de l'association (et même depuis ses débuts en tant que vice-président). Il a été chaleureusement remercié pour son engagement en faveur du bois et s'est vu remettre une petite attention sous les applaudissements du public.

Avant l'assemblée, plus d'une vingtaine de participants ont saisi l'occasion de visiter la scierie Paroz de Saicourt, sous la conduite experte de MM. Lucien Juillerat et Romain Boegli. Les visiteurs ont également pu assister à une démonstration du fonctionnement de la scie tout en admirant le mécanisme complexe d'entraînement depuis la roue à aubes. La visite s'est terminée par un apéritif convivial.

Le magnifique bâtiment qui vient d'être rénové est situé dans un cadre bucolique, à l'ouest de la localité, à une centaine de mètres de la Trame, dont une



Explications de Lucien Juillerat (de face), membre du comité de la fondation de la scierie Robert Paroz

partie des eaux est déviée pour fournir l'énergie hydraulique nécessaire à la scie. La date de 1785 est inscrite sur la charpente actuelle. Dès 1848, la scierie devient propriété de la famille Paroz. En 1969, M. Robert Paroz reprend la relève de son père et exploite l'installation jusqu'en 2002. Cette même année, la Fondation de la scierie Robert Paroz de Saicourt a vu le jour dans le but de restaurer et de maintenir le fonc-

tionnement de la scie tout en rénovant l'ensemble du bâtiment, fortement dégradé en raison de l'humidité et de mécanismes d'effondrement. Les travaux sont actuellement achevés et la scie à nouveau fonctionnelle, grâce à la ténacité d'une poignée de bénévoles qui n'ont pas compté leurs heures de labeur. L'inauguration de la scierie rénovée a eu lieu le samedi 31 mai passé.



La roue à aubes de la scierie de Saicourt

Rapport annuel 2013 d'Economie forestière Suisse (EFS)

Les propriétaires de forêts s'ajustent au marché

Communiqué de presse EFS

CP EFS du 2 mai 2014. Le rapport annuel d'Economie forestière Suisse (EFS) décrit les activités de l'association, mais se penche aussi sur l'évolution de la branche forestière en général.

La récolte de bois diminue, car les propriétaires de forêts doivent s'adapter au marché de manière toujours plus agile.

Les résultats financiers de la sylviculture suisse ne se sont guère améliorés en 2013. La plupart des exploitations forestières sont dans les chiffres rouges, les prix sont bas et la récolte de bois à décri. La question est devenue un objet politique très débattu. En effet, la Politique forestière 2020, lancée justement l'année dernière, s'est donné pour but de mettre à profit tout le potentiel d'exploitation durable du bois. Or, l'économie forestière suisse est encore très loin de cet objectif, et cela malgré le boom de l'utilisation du bois dans les constructions et rénovations et en dépit de l'évolution positive du marché du bois-énergie.

Pourquoi récolte-t-on toujours moins

Le rapport annuel de l'EFS relève quelques causes de cet état de fait. Les raisons du recul constant du volume récolté sont multiples. A cause du cours de l'Euro, et parce que certains produits du bois (tels qu'éléments de construction préfabriqués, matériaux dérivés du bois, cellulose) ne sont pas ou plus produits en Suisse, la demande intérieure de bois rond et de bois d'industrie a diminué. Le bois utilisé dans la construction des bâtiments n'est, aujourd'hui, plus qu'à 40% d'origine suisse. Au cours des vingt dernières années, les commandes de l'industrie suisse du papier et de la cellulose ont catastrophiquement chuté de 85%. Une augmentation de la demande de bois suisse ne s'observe que dans le bois-énergie, mais ni le prix ni la quantité ne parviennent à compenser le recul des autres assortiments. A l'encontre de l'opinion reçue, Hans Gerber constate: «Les propriétaires de forêts et les gardes



Toujours plus de propriétaires forestiers récoltent «just in time», quand une demande s'est manifestée pour leur bois

forestiers suivent de près la demande du marché. La production «just in time» fait aussi son entrée en forêt.

On pourrait exploiter plus de bois

Dans les forêts suisses, il pousse environ 10 millions de mètres cubes de bois par année, dont environ 7 millions seraient exploitables. Mais on n'en a récolté que 4,7 millions en 2012, par exemple. A l'échelle du pays, donc, le potentiel est très loin d'être épuisé. D'après l'Inventaire forestier national, les volumes inexploités les plus importants se trouvent dans le Jura, les Préalpes, les Alpes et les forêts privées. Ces forêts sont souvent de celles où les frais de récolte dépassent

seraient le produit de la vente, et où la desserte est insuffisante pour permettre de réaliser efficacement les travaux forestiers. Et comme beaucoup de propriétaires – les privés, les communes bourgeoises, les corporations – ne peuvent pas couvrir leurs pertes par des recettes fiscales, ils renoncent simplement à exploiter. Pour sortir de ce cercle vicieux, il n'y a pas le choix: il faut devenir encore plus compétitif à tous les stades de la chaîne de valorisation du bois et mieux sensibiliser les consommateurs à l'utilisation de bois suisse. Car seule une forêt exploitée est stable et constamment en mesure de répondre aux attentes multiples de la société.

Energie-bois Interjura en assemblée générale

Par Pierre-Yves Vuilleumier

Energie-bois Interjura compte cent quatre membres répartis dans le Jura bernois et le canton du Jura. Cette association a tenu ses assises annuelles le 8 avril dernier à Reconvilier. La séance était dirigée par son président, Daniel Bueche de Court, comme toujours énergique et motivé dans la conduite de son mandat. Pour la bonne marche des activités, le président est épaulé par un comité de neuf membres (lorsqu'il est au complet). Claude Gassmann de Saint-Imier, occupe le poste de secrétaire-caissier. Francis Girardin, de l'Office de l'environnement du canton du Jura, a démissionné du comité. Pour l'instant, son remplaçant n'a pas encore été trouvé et deux places sont actuellement vacantes au sein du comité.

Rétrospective de quelques activités 2013

Dans les activités 2013, Energie-bois Interjura s'est à nouveau investie, d'une part dans l'organisation de manifestations qu'elle a elle-même organisée, et d'autre part dans des manifestations où elle y était présente avec un stand.

A ce titre, il faut rappeler la journée «portes ouvertes» du 9 novembre 2013 sur le thème du bois-énergie. Des particuliers du Jura bernois et du Jura ont ouvert leur porte l'espace d'une journée. Ainsi 11 chauffages à bois ont pu être visités, soit 5 installations à plaquettes, 5 à pellets et 1 à bûches.

le chauffage à distance à plaquettes de Sorvilier (voir l'édition Forêt Bernoise de janvier 2014)

Activités 2014

Pour 2014, certaines activités sont d'ores et déjà programmées, à découvrir sur le site www.energiebois-interjura.ch. Comme toujours, l'Association continuera de rester vigilante lorsque de gros projets de construction verront le jour en incitant leurs promoteurs à y installer des chauffages à l'énergie renouvelable au bois.

Au calendrier, on retiendra notamment la journée d'exposition sur le thème du bois-énergie du 13 septembre prochain à la halle des fêtes d'Undervelier.

Energie-bois Interjura va fêter ses dix ans d'existence l'automne prochain. Il est certain que sans l'équipe actuellement aux commandes de l'Association, l'évolution positive du nombre de personnes chauffées au bois dans nos régions n'aurait pas progressé de la même manière.

Visite du CAD RU-Calor SA et du home La Colline

Avant l'assemblée générale, les participants ont eu l'occasion de visiter le plus grand chauffage à distance aux plaquettes Jura bernois RU-Calor SA à Reconvilier. A ce titre, notons que ce chauffage alimente de nombreux bâtiments depuis 1999 et récemment le home de La Colline. La consommation annuelle de bois s'élève à environ 6000 m³ de plaquettes.



Au premier plan le silo à copeaux de bois qui alimente le chauffage à distance de RU-Calor SA à Reconvilier, avec en haut de la photo, le home La Colline récemment relié à cette centrale de chauffe

Ensuite, sous la conduite de M. Bernard Leuenberger, président du comité directeur et de la commission de construction du home La Colline, une visite et la présentation du nouveau complexe qui est actuellement encore en travaux à été effectuée. Le raccordement au CAD de RU-Calor SA de Reconvilier remplace, à la satisfaction générale, l'ancien chauffage à mazout du home!



Bernard Leuenberger président du comité de direction du home La Colline et Daniel Bueche président d'Energie-bois Interjura

Une autre activité digne d'intérêt, la soirée d'information sur le bois-énergie à Sorvilier du 5 décembre dernier. Une cinquantaine de personnes y ont participé, dont de nombreux représentants de collectivités publiques (Municipalités et Bourgeoisies). En parallèle, les participants ont eu l'occasion de découvrir

Assemblée générale de l'Association des forestiers du Jura bernois AFJB

par Isabelle Vincenzi, secrétaire de l'AFJB

C'est le 16 mai dernier que s'est tenue l'assemblée générale de l'AFJB. 25 personnes se sont déplacées pour l'occasion sur les hauteurs de Tramelan, au restaurant «Les Places». Outre les rapports habituels des différents intervenants, l'ordre du jour traitait d'une modification des statuts et de l'élection d'un nouveau président.

Au préalable, pour bien débiter la journée, une visite du laboratoire souterrain du Mont Terri à Saint-Ursanne était programmée. Cette passionnante visite vous est relatée par Jean-Philippe Mayland, quelques pages plus loin dans cette même édition de Forêt bernoise.

Rapport du président

Jean-Charles Noirjean, président intérimaire, est revenu sur les points principaux de 2013. Le comité a notamment dû prendre position au sujet de la nouvelle convention ORTRA Forêt Jura – Jura bernois, qui régit la formation professionnelle des forestiers-bûcherons. D'autre part, les statuts de l'AFJB ont été dépoussiérés et remis au goût du jour pour être proposés à l'assemblée qui les a acceptés. Il a ensuite

relaté quelques points discutés lors de la conférence Suisse des présidents du 7 mars dernier à Olten. Il revient sur la campagne d'image «Nos forêts, une richesse pour tous» (www.foret.ch) et sensibilise les forestiers sur l'intérêt d'afficher ce logo de manière à attirer l'attention de la population sur le travail et les soins apportés à la forêt. Il enchaîne ensuite avec des informations concernant les activités de notre association faitière, l'ASF (<http://forestiers.jimdo.com>). Quelques points de la Politique forestière 2020 sont également passés en revue (menaces biotiques, changements climatiques, sous-exploitation de la forêt suisse, etc.). Concernant le marché des bois, il relève qu'une forte demande en bois frais résineux est constatée depuis l'automne dernier par les scieries françaises. Malheureusement notre franc fort joue les trouble-fête. La conclusion de son rapport se fait par le constat des troupes vieillissantes des forestiers de triage du Jura bernois, tandis que la relève est quasiment inexistante. En pointant du doigt quelques facteurs qui semblent inciter les jeunes à se détourner du monde forestier, il rappelle quel beau métier le forestier a la chance

de pratiquer et qu'il faut encourager la jeunesse dans cette voie.

Informations de la Division forestière 8

Renaud Baumgartner, chef de division, a donné quelques explications sur l'état d'avancement du projet de vérification et optimisation de l'OFOR, visant à améliorer le fonctionnement et les prestations de cet office. La Division 8 et les triages du Jura bernois ne sont que peu ou pas touchés par ces nouveaux aménagements. Il rappelle également qu'au 1er janvier 2014 les révisions apportées à la LCFO et à l'OCFO sont entrées en vigueur. Au chapitre des projets RPT, 4 conventions-programmes 2012–2015 ont été établies entre l'OFOR et l'OFEV concernant les soins aux forêts protectrices, l'économie forestière, la biodiversité et les ouvrages de protection. Un contingent total de 2 millions de francs a été attribué au Jura bernois pour 2014. Des changements sont toutefois annoncés pour la nouvelle convention-programme de 2016–2019, notamment dans les forêts protectrices de zone d'une pente supérieure à 20° ou 36 %, qui ne seront plus admises comme forêts protectrices par la Confédération. Cela concerne 32 % de la surface forestière du Jura bernois. Une grande partie de ces pentes reste néanmoins considérée comme forêts protectrices d'objets.

Informations de l'ASF

Ralph Malzach, délégué de l'ASF était présent pour donner quelques informations sur les différentes activités de l'ASF. Il a parlé du Fonds de formation forestier, dont les finances se situent à un très bon niveau. Autre objectif: mettre en place une convention collective de travail (CCT). Le comité suit de près les expériences faites en Valais et à Fribourg à ce sujet.



Depuis la gauche: Renaud Baumgartner chef de la DF8, Isabelle Vincenzi, secrétaire et Jean-Charles Noirjean démissionnaire de la présidence

Bien sûr, les championnats du monde de bûcheronnage professionnel qui se dérouleront à Brienz du 10 au 13 septembre 2014 n'ont pas été oubliés. Les travaux préparatifs avancent bien et les sponsors ont répondu à l'appel pour couvrir cette manifestation d'envergure. Ne manquez pas d'assister à cet événement mondial qui se déroulera, une fois n'est pas coutume, à quelques pas de chez nous. L'AFJB organise d'ailleurs un transport en commun pour assister à la finale du samedi.

Fin de mandat du président

La menace que cette assemblée générale 2014 s'achève sans président aux commandes était bien présente, puisque les recherches pour trouver un successeur étaient restées infructueuses. La surprise a donc prévalu,

suivie de reconnaissance et de soulagement, lorsque Jean-Marc Friedli, forestier d'Etat du triage Prélay, a accepté de reprendre cette responsabilité. Il pourra compter sur l'appui du comité en place. Une nouvelle page se tourne et c'est avec un tonnerre d'acclamations que Jean-Marc est accueilli au sein du comité de l'AFJB. Mais le mot de la fin va à Jean-Charles Noirjean, a qui, au nom de tous les membres et du comité de l'AFJB, nous adressons nos plus vifs remerciements pour l'excellent travail accompli durant son mandat. Très sensible à la pérennité de cette association dont son grand-père était l'instigateur, il a voué beaucoup de soin à l'accomplissement de son rôle de président et a apporté professionnalisme et dynamisme durant ses 12 années au sein du comité. Nous lui souhaitons plein succès dans la poursuite de ses nombreux projets.

AVIS: Organisation d'un transport en commun le samedi 13 septembre 2014 pour Brienz par l'AFJB
Les personnes intéressées qui désirent assister à la finale des championnats du monde de bûcheronnage professionnel peuvent s'annoncer auprès d'Isabelle Vincenzi
 tél. 032 481 11 55 ou par
 e-mail: isabelle.vincenzi@vol.be.ch
 Délai d'inscription: 31 juillet 2014



Présentation d'une scierie spécialisée dans le bois de lutherie

par Isabelle Vincenzi, secrétaire de la Division forestière 8

La scierie «Le Bois de lutherie» est établie à Fertans, en territoire Franc-Comtois. Son gérant, Bernard Michaud, ancien forestier-bûcheron au tempérament jovial et à la passion très communicative, s'est reconverti dans la récolte des plus beaux bois de lutherie qu'il transforme dans sa scierie.

Souvent sollicité par des petits acheteurs aux demandes particulières que les grandes scieries négligeaient faute de temps, il a, au détour de belles rencontres, eu l'idée et l'opportunité de créer en 1992, avec ses nouveaux associés luthiers, une scierie spécialisée. Dans ce domaine d'activité le marché est petit ; moins de 500 instruments sont fabriqués en France par année. Il était donc important de se positionner sur le marché de l'exportation. Fort d'une équipe de collaborateurs professionnelle et polyglotte, Le Bois de lutherie compte notamment une clientèle en Angleterre, en Italie, au Japon et aux USA.

L'utilisation des bois

Le Bois de lutherie ne traite que 100 à 150 m³ de bois par an, dont le 80 % concerne l'épicéa et l'érable. Néan-

moins, lors de ses recherches de beaux bois, Bernard Michaud n'hésite pas à acheter tous les bois rares ou bizarres rejetés par les scieries traditionnelles, tels que le buis, le saule, l'épine-vinette, le lilas ... Ainsi il fournit également la matière utile à la réalisation d'arcs, de battes de cricket, de longues d'aviron, de queues de billard, etc. Des bois habituellement peu utilisés sont également recherchés pour la marqueterie ou le tournage. Saviez-vous qu'en aviation, l'épicéa est utilisé dans la création de longerons pour les ULM? Prêt à satisfaire aux demandes originales et variées, le 95 % du chiffre d'affaire se concentre néanmoins autour du bois de résonance. Très active dans la fabrication des éléments pour les violons, c'est plus spécialement dans les pièces pour les guitares que la scierie Le Bois de lutherie s'est taillée une réputation. Ce n'est pas le fruit du hasard, mais bien parce que les beaux épicéas du Jura possèdent une fibre plus lourde et dure correspondant parfaitement à la réalisation d'une guitare, que l'équipe de Bernard Michaud rencontre ce succès. Tandis que les épicéas des Alpes semblent offrir un bois plus doux, idéal pour les violoncelles.

Une cueillette d'arbres

La récolte des épicéas se fait dans des peuplements jardinés sur des parcelles forestières connues dans le Jura français. Les conditions climatiques sont importantes pour assurer une croissance régulière. Les luthiers recherchent une belle qualité dans la structure, avec des cernes serrés et réguliers. La recherche se porte sur des candidats de plus de 55 cm de diamètre, au port colonnaire et bien élagué sur les six premiers mètres. La qualité des voisins est également importante ; ils doivent être fins et élancés et ne pas posséder de pied en trompette. La qualité de la fibre se devine, même lorsque le candidat est encore sur pied. Les sujets dits «chenillés» (griffés) sont recherchés, car leur structure est renforcée dans le sens radial (très important pour les guitares) et sont de plus très intéressants visuellement.

Informateurs recherchés!

L'érable se trouve de préférence en région calcicole. Mais pour trouver des érables ondés, Bernard Michaud recourt à des informateurs. Il peut aller jusqu'en Bosnie pour trouver la pièce rare. Car par exemple pour la manufacture d'un violoncelle, de gros diamètres sont nécessaires. L'effet ondé n'améliore pas le son et n'apporte rien à la mécanique, bien au contraire. Les luthiers recherchent une belle qualité dans la structure, avec des années serrées, et non pas du bois de contraction. L'érable ondé est attrayant par son esthétique, mais l'onde ne doit pas se sentir au toucher. De manière générale, les bois pomelés ou mouchetés, en quantité relativement dense, sont également très intéressants visuellement.

Patience lors du séchage

Les utilisateurs recherchent du bois mûr, du vieux bois stable physiquement et dans le temps. Avec le phénomène de cristallisation, la résonance du bois change avec les années et devient plus précise, plus claire. L'état se stabilise



Stockage de bois fendu-suspendu pour certaines utilisations



Chablon d'un violon sur une planche d'érable

après 4 à 5 ans. L'autre phénomène dû au vieillissement est la dépolymérisation: la structure se dégrade. En attendant d'être prêts à l'utilisation, les bois pour la lutherie sont donc découpés en paires de planchettes dûment répertoriées, et sont entreposées horizontalement ensemble durant les 4-5 années que dure l'attente. D'autres bois sont fendus et stockés verticalement ou carrément suspendus pour permettre de surveiller le vrillage (par ex. l'érable pour les queues de billard).

Concrètement:

Pour fabriquer un violon en épicéa, une grume choisie sur pied, sciée à la longueur standard de 4,5 – 5m est déposée au bord de la route. Le scieur peut encore, après avoir étudié la qualité, l'acheter ou la laisser pour un autre usage. S'il l'achète, après déduction des nœuds, du fendu sous écorce, etc., seuls 22 à 24 % sont sciés en paires de planchettes. Le pourcentage s'abaisse à 17 % de rendement lorsqu'il s'agit d'érable. Avec 100 kg d'arbre, l'on peut donc fabriquer 4 ou 5 instruments de 300 gr. chacun.

Pour permettre le stockage de bois dans la scierie, l'écorce est immédiatement enlevée dès son arrivée et le bois est traité contre les insectes. Une grande surveillance est de rigueur afin de vérifier qu'il n'y a pas de bois piqué. Certains répulsifs sont autorisés, tels que la cyclosporine, pour empêcher l'installation d'hôtes indésirables.

Exemples d'utilisation du bois:

- *Noyer*: clavecin, basse électrique
- *Peuplier*: caisse de clavecin ou pour la structure intérieure
- *Houx*: cornemuse ou pour le tournage
- *Tilleul*: pour l'appareil de l'orgue ou du clavecin
- *Aulne glutineux*: guitare électrique
- *Buis*: instrument à vent
- *Saule*: pour l'appareillage intérieur des instruments
- *Sapin*: contrebasse
- *If*: luth, arc
- *Platane*: chevalet
- *Cormier*: cornemuse ou en tournerie
- *Thuya forestier*: pour fonds de clavecin
- *Wengé*: pour manche de basse ou de guitare

Un laboratoire à 300 m de profondeur

Par Jean-Philippe Mayland, ingénieur forestier

16 mai 2014. C'est un petit groupe d'une quinzaine de forestiers du Jura bernois qui a eu le privilège d'une visite au laboratoire souterrain du Mont Terri près de St-Ursanne. Pourquoi ce laboratoire? Tout le monde sait que nos centrales nucléaires produisent des déchets radioactifs qu'il faudra bien un jour caser quelque part, si possible de manière sûre et définitive. A la sortie des centrales nucléaires, ces déchets dégagent encore une température de 800°C environ, température qu'il faut refroidir pendant au moins 30 ans (!) dans des bassins d'eau pour en arriver au 90°C que la roche d'Argile à Opalinus peut supporter sans altération.

C'est donc pour étudier les propriétés de cette fameuse Argile à Opalinus que le laboratoire du Mont Terri a été installé en 1996 conjointement avec la construction de la Transjurane A16. L'accès très aisé au laboratoire se fait par la galerie de sécurité du tunnel autoroutier. Cela permet l'acheminement de lourdes charges à l'aide de camions, ceci jusque dans le laboratoire. On peut ainsi simuler les conditions de stockage de matériel radioactif en grandeur nature et dans des conditions tout à fait similaires à ce qui devrait se produire dans les décharges définitives de matériel nucléaire moyennement et fortement radioactif. Fort heureusement, les couches d'Argile à Opalinus se trouvant sous le Mont Terri présentent un pendage de 45 degrés

et se situent de plus sur deux failles géologiques. Ceci disqualifie ce site pour un éventuel dépôt final. Ouf, nous avons eu peur ... Il est d'ailleurs formellement interdit de disposer de la matière radioactive dans le laboratoire du Mont Terri, le canton du Jura veille au grain.

Conditions tropicales telles qu'à Tahiti

L'argile à Opalinus, qui tire son nom d'un fossile ammonite nommé «Leiocera opalinum», a été déposée il y a 180 millions d'années dans une mer peu profonde qui se déployait alors sur notre Jura. Il y régnait alors des conditions tropicales qui s'apparentaient à celles que l'on trouve actuellement à Tahiti; on peut toujours rêver! Les particules d'Argile à Opalinus très fines sont

quasiment imperméables et présentent la caractéristique particulière de gonfler dès qu'elles sont exposées à l'air, à l'humidité ou à un milieu aqueux. Cette qualité est certes très problématique pour y construire une route ou un tunnel, mais elle présente de grands avantages lorsque l'on veut sceller hermétiquement des matériaux radioactifs par exemple. Elle garantit l'obturation de petites failles ou autres perturbations par un processus spontané de gonflement et – partant – la restitution de l'imperméabilité initiale. Du moins c'est ce que l'on en attend et que doivent encore prouver les nombreuses expériences qui sont menées dans ce laboratoire véritablement exceptionnel du Mont Terri.

Comportement des matériaux à long terme

Les dispositifs expérimentaux se déploient tout au long de centaines de mètres de galeries et de forages où les scientifiques d'une dizaine de pays ont mis en place leurs recherches. Ils visent en particulier l'étude du comportement de l'Argile à Opalinus sous l'effet de la chaleur, de la migration de radionucléides, le comportement à la suite de perturbations et de déformations. D'autres projets se focalisent sur le comportement à long terme des matériaux de bourrage (bentonite) et des conteneurs qui renfermeront les déchets nucléaires. Toutes ces expériences se caractérisent par leur durée d'observation qui peut aller jusqu'à 30 ans pour les plus longues. Il faut cependant souligner que le stockage définitif de matériaux hautement radioactifs présuppose une stabilité du contexte sur au moins 400 000 années pour en arriver à la résorption naturelle de l'essentiel des éléments dangereux! On nous dit que pour des raisons de sécurité, Swisstopo, la responsable du laboratoire avec la société NAGRA, vise plutôt un horizon de 1 million d'années.



Explications données sur l'une des nombreuses expériences réalisées sur le site (photo I. Vincenzi)

Le concept de stockage prévoit 4 barrières pour contenir la migration des radionucléides, à savoir une première stabilisation des matériaux radioactifs dans une masse vitrifiée, puis des épais conteneurs en acier qui seront entourés de granulés de bentonite (= matériel volcanique très absorbant qui est aussi utilisé pour la litière des chats) et enfin la couche d'Argile à Opalinus.



Membres de l'AFJB à l'écoute (photo I. Vincenzi)

Lieux de stockage définitifs pas faciles à trouver

En Suisse, on trouve des couches d'Argile à Opalinus d'une épaisseur suffisante et situées dans un contexte géologique stable dans les régions Jura-est (Argovie, Bötzingen), Zürich-nord (AG, ZH, Lägern, Glattfelden) et Zürich nord-est (Marthalen). Tous ces sites se trouvent donc dans la partie nord du Plateau suisse et on imagine bien l'inquiétude des gens habitant à proximité du futur dépôt définitif. Seul le développement d'un concept crédible et scientifiquement attesté sera accep-

table pour les populations concernées. D'autres pays ont opté pour un stockage définitif des déchets nucléaires à haut rayonnement dans du granite (Suède, Finlande) ou dans des dépôts de sel (Allemagne), donc des formations géologiques réputées stables. Une chose reste cependant acquise: Nous exploitons depuis bientôt 50 ans des centrales nucléaires qui produisent des déchets, actuellement stockés en surface dans des bassins d'eau. Même si l'on arrêta toutes les centrales nu-

cléaires aujourd'hui, il faudra néanmoins trouver des solutions de stockage définitif pour les déchets déjà produits.

Le processus de stockage à très long terme (400 000 – 1 million d'années) n'est pas seulement un défi scientifique, mais il présuppose une grande confiance portée à nos sociétés humaines: qui peut dire aujourd'hui comment nos descendants se comporteront sur un tel laps de temps?

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2014	Activité, manifestation	Organisation, lieu
Toute la saison	Activités diverses	Parc Chasseral , www.parcchasseral.ch
20 au 22 août	Formation continue SILVIVA Pédagogie active en forêt avec des adultes (en français et allemand)	Nideau (BE) www.silviva.ch/agenda
10 au 13 sept.	Championnat du monde de bûcheronnage prof.	Brienz (CH) www.brienz2014.ch/fr/
13 septembre	Journée d'exposition sur le thème du bois-énergie	Halle des fêtes, Undervelier
20 septembre	Fête de la forêt	Commune bourgeoise, Sonvilier (JB)

Echéancier pour la prochaine parution :

Prochaine parution Forêt bernoise no 4 – 2014: fin août 2014
Dernier délai pour la réception des articles: 15 juillet 2014 (vacances)

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise :

Division forestière 8: tél. : 032 481 11 55 divisionforestiere8@vol.be.ch	Pierre-Yves Vuilleumier : portable: 079 222 45 86 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch
---	---

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:

Veillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Postfach 35, 3273 Kappelen

adressen@bernerwald.ch

Fax: 032 392 65 39

Name/nom, Vorname/prénom: _____

Strasse/adresse: _____

Ort / NPA, lieu: _____

Derniers réglages dans l'équipe suisse de bûcheronnage professionnelle

Par Pierre-Yves Vuilleumier

Le grand rendez-vous tant attendu par toutes et de tous est à nos portes. C'est au bord du lac de Brienz que les meilleurs bûcherons professionnels vont se confronter lors de ces championnats du monde avec comme principal objectif: accéder à la plus haute marche du podium... le rêve ultime de chaque concurrent...

En tant que pays organisateur, le règlement autorise la Suisse à participer avec deux équipes de trois personnes pour la catégorie professionnelle. Pour les U24 (24 ans et moins) deux concurrents ont été qualifiés pour défendre nos couleurs.

A la fin de ce premier semestre 2014, la situation se présente bien pour nos compétiteurs. Les entraînements sont nombreux, ils s'intensifient encore à partir

de la fin juin. Le moral est au beau fixe et l'entente au sein de l'équipe est parfaite.

Plusieurs concours se sont déroulés jusqu'à présent. Dans cette phase de préparation, nos meilleurs obtiennent d'excellents résultats en totalisant un nombre de points variant entre 1640 et 1650. A titre de comparaison, pour être très bien classé aux championnats du monde, il faut obtenir au moins 1640 points.

Dans cette phase de préparation, les trois membres de l'équipe de Suisse A rivalisent bien et se partagent à tour de rôle la tête du classement. C'est dire qu'il n'y a probablement jamais eu de Team Suisse de bûcheronnage professionnel avec un niveau de performance aussi élevé.



Balz Recher (BL) champion du monde de 2008 en Allemagne

Le chef de Team Ralph Malzach a sélectionné les spécialistes suivants :

Swiss Team A (professionnels)

Balz Recher (BL) et les frères
Urs et Philipp Amstutz (BE)
U24 Marc Rinaldi

Swiss Team B (professionnels)

Daniel Gautschi (AG)
Florian Isler (TG)
Orlando Lerch (GR)
U24 Steiner Michael (TG)

Debout de gauche à droite: Urs Amstutz, Karl Henggeler (entraîneur), Florian Isler, Ralph Malzach (chef de Team) Daniel Gautschi

Devant de gauche à droite: Marc Rinaldi (U24), Balz Recher, Philipp Amstutz, Fabian Jenny (réserve U24)



De gauche à droite: Daniel Gautschi, Philipp Amstutz et Balz Recher

Farouche concurrence

En plus de l'élite mondiale des 30 pays représentés, les frères Amstutz devront se méfier tout particulièrement de leur ami et collègue de team Balz Recher qui est un redoutable technicien en la matière. Il n'a plus rien à prouver puisqu'il s'est déjà illustré avec l'or aux championnats du monde de 2008 en Allemagne.

Egalement en très grande forme, le sympathique Daniel Gautschi peut nous réserver une belle surprise lors de ces joutes dans l'Oberland bernois. Florian Isler et Orlando Lerch ne resteront pas en arrière. En donnant le maximum, ils peuvent venir s'insérer dans le haut du classement!

Nous reviendrons dans notre prochaine édition de la fin août sur la présentation des deux frères Urs et Philipp Amstutz membres de l'équipe Suisse A qui sont domiciliés dans le Jura bernois et de Marc Rinaldi, jeune U24 du canton de Neuchâtel.

Pour mémoire, cette importante manifestation, soutenue par le canton de Berne, se déroulera du 10 au 13 septembre prochain à Brienz. Le Conseiller fédéral Ueli Maurer sera de la partie, notamment lors de la cérémonie d'ouverture du mercredi soir. Vous trouverez toutes les informations sur le site www.brienz2014.ch/fr/



Starker Stoff! Schont Umwelt, Gesundheit und Motor. STIHL MotoMix & MotoPlus

Schadstoffarme Kraftstoffe, die hohe Leistungsfähigkeit mit geringer Belastung von Umwelt, Gesundheit und Motor vereinen.

STIHL MotoMix 1:50 als Zweitakt- Fertiggemisch für 2-Takt- und 4-MIX-Motoren. MotoPlus für alle 4-Takt-Motorgeräte.

STIHL VERTRIEBS AG

Isenrietstrasse 4
8617 Mönchaltorf
info@stihl.ch
www.stihl.ch

Verkauf nur über den Fachhandel

STIHL®